

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 239.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Sonntag, den 24. Mai.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Polittarif und Arbeiterinteresse.

Je näher die Wahlen rücken, desto intensiver beginnt die Arbeit mit den wählerfangenden Schlagworten. Daß sich die Rechtsparteien, die dem Antrag Kardorff zum Leben verhalten, darüber klar sind, wie sie sich durch die antisoziale Tendenz ihrer Bestrebungen die Sympathien der breiten Wählermassen bedenklich entfremdet haben, beweist das krampfhafteste Bestreben ihrer Presse, immer von neuem das Arbeiterfreundliche der bekundeten Politik hervorzuheben.

Die Vertreter volkswirtschaftlicher Anschauungen dieser Richtung haben von jeher sich als Anhänger der sogenannten Parallel-Theorie: steigende Getreidepreise — steigende Arbeitslöhne bekannt. Diese Theorie würde in praxi eine Sozialreform auf der Grundlage möglichst hohen Zollsatzes bedeuten. Wie sich aber Arbeiterinteresse, Sozialreform und Zollschutz zu einander verhalten, dafür bringt einen interessanten Beitrag die Nummer der „Deutschen Wirtschaftspolitik“ auf Grund der Untersuchungen des bekannten Nationalökonom Prof. S. Diegel-Bonn.

Die Schutzzöllner stützen sich bei der Bekämpfung des Freihandels auf zwei Argumente: 1. Beim Freihandel steige die Gefahr, in Mitteleuropa gezogen zu werden durch allerhand Auslandsereignisse, 2. der Freihandel erhöhe die Gefahr der Heimführung durch Krisen.

Während ein isoliert wirtschaftendes Volk sich nur um das zu kümmern brauche, was innerhalb des nationalen Territoriums vor sich gehe, müsse im Zeichen des Verkehrs ein Volk sich sorgen um alles, was auf dem Erdball geschehe.

Demgegenüber ist zu bemerken, dieses Übel hat die Tendenz, kleiner zu werden, je weiter ein Volk auf der Bahn volkswirtschaftlicher Entwicklung fortschreitet. Mit anderen Worten: je größer der Verkehr, desto größer die Wahrscheinlichkeit, daß der Schaden, welcher für gewisse Arbeitergruppen dadurch erwächst, daß eines jener Auslandsereignisse ihnen die Beschäftigung verkürzt, für die Arbeiterklasse als Ganzes kompensiert wird durch mehr Befristung anderer Gruppen, bezw. daß ein Schaden garnicht eintritt, weil einem Auslandsereignis, das als Moment fallender Konjunktur für eine Arbeitergruppe wirkt, ein anderes Auslandsereignis zur Seite tritt, das den entgegengesetzten Effekt hat.

Daß von Zeit zu Zeit Krisen entstehen und den Arbeitsmarkt in Verwirrung bringen, dafür ist in weit höherem Maße das System des sog. „Schutzes“ als das der „Preisgebung“ der nationalen Arbeit verantwortlich zu machen, weil jede Anziehung der Zollschraube die Gefahr der Überproduktion für das Inland heraufbeschwört, und zwar desto gewisser, je kräftiger die Zollschraube angezogen wird.

Das Protektionssystem wirkt nicht nur nicht als Krisenschutz, sondern hat vielmehr die Tendenz, Krisen herauszubekommen und weiter Krisen zu verlängern.

Daran, daß die Vertreter des Sonderinteresses der Landwirtschaft, sowie die des Sonderinteresses gewisser Industrieen „nicht wollen“, daß deren angestammte Rentabilität herabgehe, sondern es als ihr gutes Recht ansehen, daß ihnen „hinreichende Produktionsmöglichkeit“, richtiger: „Rentabilitäts-Möglichkeit“ verbleibe, ist kein Zweifel. Sie müssen sich selbst konservieren“. Ob aber durch Erhaltung der Einnahmen dieser Sondergruppen auf dem bisherigen Stande die Einnahmeseite der gesamten Volkswirtschaft wachsen werde, ist nicht nur zweifelhaft, vielmehr ist umgekehrt gewiß, daß sie durch den Solidaritätsschutz von Industrie und Landwirtschaft sich mindern muß. Die Einnahmeseite der gesamten Volkswirtschaft, das Gesamtprodukt, die nationale Dividende wächst, wenn nicht alle Produktionskräfte vollkommen in den Dienst gestellt, sondern nur diejenigen Kräfte im reichsten Maße entwickelt werden, denen das Maximum an Produktivität eignet.

Diese Bewegung fördert der Freihandel, hemmt der Protektionismus. Der Freihandel wirkt als Hebel, der Schutz Zoll als Hemmschuh der Produktivität.

Wie der Staat einst die Zwangs- und Bannrechte der Gutsbesitzer, die Monopole der Zünfte, die Privilegien der Städte gebrochen hat, kurz: die nationale Konkurrenz hergestellt hat, so muß er auch über die Sonderinteressen, die sich heute gegen die internationale Konkurrenz zusammenscharen, hinwegschreiten. Nicht aus

kosmopolitischem Empfinden, nicht geblendet durch den schönen Traum, als ob im Zeichen der Weltwirtschaft der Weltfrieden kommen werde, sondern aus nationalem Egoismus, auf Grund nüchternen Erwägung des wirtschaftlichen Nutzens, welchen die territoriale Arbeitsteilung dem eigenen Volke erbringen muß, auf Grund der sicheren Berechnung, daß die Bilanz des internationalen Erwerbsgeschäftes sich damit so gut, als möglich stellt.

Ein Schritt vorwärts auf der Bahn sozialer Gerechtigkeit ist getan, wenn ein Wechsel im Zolltarif nicht mehr hier Sonnenchein, dort Regen machen, — wenn die Güterverteilung, die Lage der Besitz- und Erwerbs-Verhältnisse nicht mehr ruckweise, kraft Übung des „Rechts des Stärkeren“ verschoben werden kann. Deshalb muß — wer die soziale Reform will, — wer die handelspolitischen Systeme unter dem Gesichtswinkel des Sozialproblems, des Verteilungsproblems anschaut, — Freihändler sein.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler Domherr?

L. Berlin, 22. Mai

Auf einem Feiertagsausflug nach Brandenburg a. S. läßt sich gelegentlich auch Neues erfahren. Man wandert durch die stille alte Stadt, die sich so behäbig an den anmutigen Havelufern hinstrekt; man freut sich an wohl erhaltenen Tortürmen und erbeubewachsenen Ringmauern; man bewundert die unvergleichliche Katharinenkirche mit dem Illigran ihrer üppigen Backsteingotik; man bestaunt den moosbewachsenen riesigen Roland am Rathaus. Man genießt die weite, schöne, freie Aussicht vom Marienberg, und dann bereitet sich der Kunstfreund ein besonderes Vergnügen, indem er seine Schritte zum Dom lenkt, dieser merkwürdigen Vereinigung von Kirche, Ritterakademie, Generalspalais und den sieben „Kurien“ der Domherren, diesen schlafenden Gaisern, die auf grasbewachsenem Blase rings den mächtigen Kirchenbau umgeben. In diesem Dom ist viel zu sehen, Reste aus der katholischen Zeit, wunderliche Reliquien, wie sie nicht viele andere Kirchen aufweisen mögen, darunter neben den üblichen Apostelknochen auch das Portemonnaie des Riesen Goliath und ein Knopf vom Bett der Jungfrau Maria. Wirklich, das wird gezeitigt, aber (im Vertrauen gesagt) der aufgeklärte evangelische Führer glaubt nicht daran. Und dann geht es einige Stufen abwärts in den romanischen Kapitelsaal, eine prachtvolle Kapelle, reich bemalt, in der sich alljährlich die Domherren gar feierlich versammeln. Wer sind diese Domherren? Was

Fenilleton.

Das Verleihen von Cylinderhüten und seine gesundheitschädlichen Folgen.

Von Dr. Ed. Bäumer-Berlin.

Vorbeugen ist wichtiger als Heilen, dieser Satz dient allen Bestrebungen unserer Zeit, welche die Gesundheit des einzelnen und des ganzen Volkes vor Schaden zu bewahren suchen, als wertvollste Richtschnur. Wir leben in einer ausgeprägt hygienisch denkenden Zeit, nie vordem haben sich so viele geistige Kräfte in allen Schichten des Volkes geregt, welche den Hauptfeinden der Volksgesundheit, wie z. B. Tuberkulose und Alkoholismus, den Krieg erklären. Hier und da schleicht man wohl im Überzeiger etwas über das gesteckte Ziel hinaus, im großen und ganzen ist aber diese hygienische Bewegung unserer Zeit von außerordentlich segensreicher Wirkung.

Bei dem Streben, die großen Fragen der Volksgesundheitspflege ihrer Lösung näher zu bringen, dürfen wir aber nicht vergessen, daß auch im alltäglichen Leben so manche Unart, so manche Unsitte — um nicht schärfere Ausdrücke zu gebrauchen — weitverbreitet ist, welche leicht zu ernstlichen Gesundheitsgefahren für eine große Anzahl von Menschen führen kann. Hier ist noch ein reiches, fegenvolles Arbeitsfeld für alle, die da Augen haben zu sehen und Ohren zu hören.

Aber was geben mich die kleinen Unarten meiner Mitmenschen an!? Höre ich da einwenden. Gemach! Ja, so lange eine solche „Unart“ nur dem Übeltäter selber Schaden bringt, mag dieser Einwand meiner wegen gelten. Sollen wir aber auch dann schweigen, wenn eine anscheinend geringfügige Unsitte im Stande ist, viele Menschen in ihrer Gesundheit schwer zu schädigen?

Die Sünden gegen die eigene und fremde Gesundheit werden ja von den allermeisten nur aus Unkenntnis begangen, hier wollen wir belehren, aufklären, warnen und raten! Und welcher Einsichtige und Kluge wird sein Ohr dem Rat verschließen? Die genaue Einsicht in die Möglichkeit der Krankheitsübertragung und Gesundheitschädigung macht in erster Linie die Ärzte berufen, hier mit Rat und Belehrung zur Seite zu stehen. Leider

besitzt das große Publikum noch viel zu wenig Kenntnis davon, auf welchen Wegen ernste und ansteckende Krankheiten übertragen werden können. Die goldene Mittelstraße zwischen übertriebener Ansteckungsangst und allzu großer Sorglosigkeit und Vertrauensseligkeit wird leider nur von wenigen innegehalten! Hier muß noch vieles anders und besser werden.

Durch eine ganze Reihe betrübender Ereignisse sind wir leider belehrt worden, daß gewisse Krankheitskeime an Gegenständen des täglichen Gebrauches längere Zeit haften können, um dann dem Abnungsklofen, welcher zufällig mit diesen Dingen in Berührung gekommen ist, verderblich zu werden.

Ganz instinktiv suchen die allermeisten Menschen eine intime Berührung mit ihnen gänzlich Unbekannten zu vermeiden. Wir benutzen z. B. kein fremdes Glas und Trinkgeschirr, ehe es nicht gründlich gereinigt ist, weil uns das „unappetitlich“ wäre. In diesem instinktiven Gefühl des Efels liegt unbewußt ein Verlangen nach Schutz vor Ansteckung.

Wie überall im Leben, begegnen wir aber auch hier den größten Widersprüchen und Ungereimtheiten. Wohl jeder würde es als eine beleidigende Zumutung empfinden, wenn er eine ungeräumte Gabel, mit der kurz zuvor ein anderer gegessen, benutzen sollte, und doch schent sich dieser selbe nicht, zum Ball einen geliebten Frack zu tragen, in dem vor ihm schon viele wildfremde Menschen gesteckt und — geschwitzigt haben! Hier wäre ja noch ein schwacher Einwand möglich, denn die eigene Unterkleidung schützt den Betreffenden vor der direkten Berührung mit dem fremden Kleidungsstück. Aber unser Ballbesucher hat sich nicht nur den Frack geliehen, sondern auch den Cylinder bezw. Chapeau claue! Stirn und Haare kommen also hier mit einem Kleidungsstück in direkte Berührung, das vorher von so und so vielen anderen benutzt wurde.

Die hier gerügte Unsitte ist nicht nur sehr verbreitet, sondern nimmt noch immer in bedenklicher Weise zu, gehen doch selbst gut situierte Leute in ihrer — Geschmacklosigkeit so weit, sich zur eigenen Hochzeit den obligatorischen Cylinder oder Chapeau claue zu leihen.

So mancher wird hier im stillen einwenden: Wie kann es mir schaden, wenn ich einige Stunden einen Hut trage, den schon andere vor mir getragen? Wir wollen von der ästhetischen Seite der Sache einmal ganz absehen, es ist und bleibt unappetitlich und ekelregend,

mit den Schweißrückständen und Hautausscheidungen vieler mir ganz unbekannter Menschen in innigste Berührung zu geraten; wenn keine Gefährdung der Gesundheit damit verbunden wäre, so könnte man die Sache lediglich dem Geschmack des einzelnen überlassen.

Nun ist aber die Möglichkeit, oder besser gesagt, Wahrscheinlichkeit, sich durch das Tragen eines schon wiederholt getragenen Hutes anzustecken, nur zu groß. An der Stirn, der Stirnhaargrenze und auf dem behaarten Kopfe haben mehrere übertragbare Hautkrankheiten ihren Lieblingsort, also nicht leicht, als eines von diesen Leiden auf dem in Frage stehenden Wege zu acquirieren! Es würde uns zu weit führen, alle Hautkrankheiten, die hier in Frage kommen, einzeln aufzuführen, nur eine sehr ernste Krankheit, welche gerade in unserem Falle in erster Reihe steht, muß hier mit Nachdruck und Ernst Erwähnung finden: Die Syphilis. Die letzten 10 bis 20 Jahre haben uns gelehrt, daß diese Krankheit so vielfach auf ganz unschuldigen Wege, durch Benutzung infizierter Gegenstände besonders, übertragen werden kann. Es ist somit unsere Pflicht, gerade hierauf mit besonderem Nachdruck hinzuweisen. An der Stirn in Form des sogenannten Venus-Aranzes und auf dem behaarten Kopfe finden sich überaus häufig Erscheinungen dieses Leidens, wie leicht können da die Krankheitskeime an einem Hute haften bleiben und durch diesen Hut anderen Menschen Verderben bringen! Die medizinische Statistik belehrt uns nun in der Tat, daß an der Stirn sowohl wie an den Schläfen nicht gar so selten die ersten Erscheinungen der Krankheit beobachtet worden sind, mit anderen Worten, daß irgendwo an Stirn oder Schläfen eine winzige kleine, kaum sichtbare Wunde vorhanden war, durch welche das Gift seinen Eintritt in den Körper fand. Und wie viele solcher Infektionen kommen überhaupt nicht zur Kenntnis des Arztes, denn der schmerzlose „Pidel“ an der Stirn wird meist garnicht beachtet.

Wie wir schon gesehen haben, haften diese Krankheitskeime um so leichter, wenn sie eine, wenn auch noch so winzige kleine Eingangspforte finden. Auf der erhitzen, durch Schweiß erweiterten Haut, die zum Überfließen auch noch mit dem Taschentuch bearbeitet wird, kommt es leicht zu kleinen Schrunden und Rissen und dann brauchen an dem geliebten Hute nur einige Reime zu haften und die Infektion erfolgt. Schwerlich wird dann der Betreffende, wenn nach 4 bis 8 Wochen sich die ersten

haben sie zu tun? Welche schwingenden Mühsale müssen sie leisten, nicht um weltlichen, sondern um Gotteslohn? Nun, wer sie sind, das weiß man. Es sind sieben hochadelige Herren, denen kaiserliche Gnade zu diesen würdigen Stellungen verhilft. Was aber ihre geistlichen Amtspflichten sind, das ist nicht zu ergründen, und nur dies ist bekannt, daß sie erkleckliche Einkünfte aus dem bedeutenden Vermögen des Domstifts beziehen. Der Führer plaudert arglos und erzählt dies und das. So erzählt er, daß jüngst der Domdechant Graf Eulenburg dagewesen sei, um die Kapelle zu inspizieren, denn sie soll für das nächste Kapitel, das Ende Dezember stattfindet, hergerichtet werden, und in diesem Kapitel soll der Reichskanzler Graf Bülow als neuer Domherr feierlichst eingeführt werden. Wie? Was sagt der Mann da? Träumen kann er das doch nicht, und die Nachricht, die er da so nebenbei herausgesprudelt, erweckt einiges Staunen. Denn nirgends bisher hatte davon verlautet, daß Graf Bülow Domherr von Brandenburg werden solle. Der Führer weiß noch mehr. Er erzählt, der Kaiser habe den Reichskanzler auf der Fahrt nach Rom mit der Ernennung zum Domherrn überrascht, und so übt der Berichterstatter eine Pflicht aus, indem er weiter gibt, was ihm aus wahrlich unschuldigem Munde mitgeteilt worden ist. Wenn die Angaben des braven Angestellten vom Brandenburger Dome richtig sind, so muß man sich nur wundern, daß das Geheimnis dieser Ernennung, die doch der erneute Beweis eines besonderen Vertrauens des Kaisers zum Reichskanzler wäre, bisher so streng gewahrt bleiben konnte. Sollte ein Mißverständnis vorliegen (aber man weiß wirklich nicht, worin es bestehen könnte), so würde vermutlich die Gelegenheit willkommen sein, es aufzuklären. Und nun beim Herausretren noch einen schnellen Blick auf den schönen Kreuzgang der Ritterakademie dieser altherwürdigen Bildungsstätte, deren Leiter bis vor nicht langer Zeit der bekannte Schulmann Heine gewesen ist, der Vater des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolfgang Heine. Auch das ist pikant. Selbst die strengste Zucht einer Umwelt, die nach Vergangenheit, Kirchlichkeit und Hingabe an die Tradition förmlich duftet, kann, wenn das Schicksal es so will, nicht hindern, daß ein Sproß aus der Art schlägt.

Die Aussperrung in Pirmasens.

Von den zahlreichen Aussperrungen, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit aller sozial Interessierten auf sich gezogen haben, hat die Aussperrung der Schuhmacher in Pirmasens die größte Bedeutung angenommen, und zwar nicht nur wegen der hohen Zahl der daran beteiligten Arbeiter, sondern auch, weil der Kampf zwischen den Unternehmern und Arbeitern mit außerordentlicher Erbitterung und von Seiten der Arbeiter doch mit größter Ruhe geführt worden ist. Nach vierwöchiger Dauer ist aber jetzt der Kampf eingestellt und ein für beide Teile annehmbarer Frieden geschlossen. Wie man das bei ähnlichen Gelegenheiten öfters beobachten kann, ist auch hier der Streit aus ganz geringen Ursachen entstanden. Im März hatten sich die Arbeiter in der Schuhfabrik von Peque & König mehrmals über Lohnreduktionen zu beklagen. Infolgedessen kam es zum Streit, und es wurde über die Firma die Sperre verhängt, das heißt die Organisation der Arbeiter unterlagte es ihren Angehörigen, dort Arbeit zu suchen. Daraufhin sah die Fabrikanten-Verein am 2. April den Beschluß, daß sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Kündigung erhalten, wenn die Sperre nicht unverzüglich aufgehoben wird. Am Samstag, den 4. April, wurden denn auch mehr als 6000 in den Schuhfabriken beschäftigten Frauen und Männern gekündigt, und, trotzdem inzwischen die Differenzpunkte zwischen Peque & König und den Arbeitern beglichen

waren, am 18. April entlassen. Nunmehr entspann sich ein zäher Kampf, bei dem nicht nur die Unternehmer und Arbeiter beteiligt waren, sondern der seine Wirkung auch auf andere Berufsgruppen ausübte, weil durch die Arbeitsdrube der Schuharbeiter auch andere Hilfsindustrien lahm gelegt wurden, und weil die Kaufleute und Gewerbetreibenden einen erheblich geringeren Umsatz erzielten. Die vielerlei Vermittelungsvorschläge, die dann gemacht wurden, scheiterten sämtlich, weil die Unternehmer eine große Anzahl organisierter Arbeiter, die sich mißlieblich gemacht hatten, nicht wieder einstellen wollten. In der Ablehnung dieser Forderung waren alle Arbeiter, Gewerkschaftler, Gewerksvereins-Angehörige und christlich gesinnte Arbeiter einig. Da aber die Fabrikanten schließlich doch die große Mehrzahl der Bevölkerung in Pirmasens gegen sich hatten, mußten sie sich entschließen, ihre Bedingungen zurückzunehmen, und daraufhin wurde am Freitag der vergangenen Woche der Friede geschlossen. Die Arbeiter haben am Montag in allen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen. Öffentlich ist damit wieder für lange Zeit Ruhe eingeführt, und hoffentlich gelingt es auch, die anderen großen Ausstände aufzuheben oder zu verhüten, weil sie geeignet sind, der deutschen Industrie schweren Schaden zuzufügen. s. r.

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Mai.

Reichshallen-Theater. Seit 18. Mai ist im Reichshallen-Theater ein teilweiser Programmwechsel eingetreten. Die ausgearbeitete Vortragsdramatik Gerts Gold, welche prolongiert wurde, wartet mit neuen, recht amüsanten Vorträgen auf und die bereits bekannten Verwandlungskünzlerinnen, Schwermere Terpsichores, bringen ebenfalls neue Tänze, wie sich dieselben denn auch als Solos-Duettskizzen großer Beliebtheit erfreuen. In Mira de Beve lernt man eine Gie kostümierte, prächtige Vortragsdramatik kennen. Maria Vene, mit einem Original-Berwandlung-Gesangslied, leiht sich bei ihren flotten Vorträgen sogar einen hässlichen Gel, was viel Heiterkeit erweckt. Der treffliche Humorist Karl Döbel mit seinen fein pointierten Couplets hat sich reichlichen Beifall zu erfreuen. Harry Smith ist ein ausgezeichneter Salonjongleur, der auch als Handhandkünstler Unlaubliches leistet, sogar einen Fingerhand auf einer Fialche ausführt, eine Leistung, die hier noch nicht gezeigt wurde. 2. und 3. Berges lebende Kollodalgemälde, von 4 schön gemachten Damen gestellt, entzücken des Zuschauers Auge. Die drei Grazien nach Thorwaldsen, Plauderei nach Rembrandt, Rabende Nixen, Eisenreigen und eine Huldigung an Kaiser Friedrich „Unter Viebling“ gefallen besonders. Den Beschluß des Programms machten die Gentleman-Kröbaten The Seymours, die in Lawn-Tennis-Kostümen ihre höchst schwierige Arbeit als „Hand-auf-Konkurrenz“ voll Eleganz und verblüffender Ruhe und Sicherheit ausführen. Freunde der edlen Turnkunst werden diese Darbietungen besonders interessieren.

Blumengarten vor dem Kurhause. Einen ganzen Monat später als in früheren Jahren ist der imposante Tulpenvor zum großen Blumenparterre vor dem Kurhause zum Abblühen gekommen. So weit wir uns der vergangenen Jahre erinnern, haben wir den Tulpenvor, was Farbensammlung und Farbenwirkung anbelangt, niemals so vollkommen gesehen. Man hat eben offenbar im Laufe der Jahre gelernt und von dem Guten das Beste behalten. Auch sind diesmal viel weniger Farben als sonst vertreten, wodurch die Massen wirkungsvoller wurden. Besonders gefielen uns die acht langen Beete am Rande des großen Altes. Hier konnte man, ganz verdeckt, auf kleinen Etiketten die Namen der prächtigen Aender Floras finden. Die herrlichen, leuchtend karmin-farbenen, großen, üppigen Tulpen in der Mitte waren um „Proserpine“, die am Rande in sattem Gelb mit etwas Orangeansatz mit „Chrysolora“ bezeichnet. Andere Schildchen entdecken wir nicht, hoffen aber, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um in kommenden Jahren deutlich sichtbare Etiketten vorzufinden; denn Hunderte von Besuchern möchten doch gerne auch die

Namen kennen lernen. Der Gesamtulpenvor — es kamen, wie wir hören, ca. 20 000 Stück zur Verwendung — war eine durchaus wohlgelungene gärtnerische Leistung. Raum sind ein Teil der Tulpen verblüht, so sehen wir auch schon das mächtige Mittelbeet und die vier Rondels an den Eingängen mit Cinerarien bestell und wieder ist es die Massenverwendung gleichartigen Materials, welche ihre Wirkung nie verfehlt. Es ist System in dieser Sache, das muß rückhaltlos anerkannt werden. Auch die übrigen Leistungen in den Kuranlagen verdienen Lob.

Die 39. Jahresversammlung der südwestdeutschen Konferenz für innere Mission wird am 17. und 18. Juni in Wiesbaden abgehalten werden. Vorträge haben zugesagt Herr Marine-Oberpfarrer Christian Rogge-Kiel über: „Die Stellung des Christentums in den geistigen Kämpfen der Gegenwart“ und Herr Pfarrer Wahl-Langen über: „Stadt und Land, ihr gegenseitiger Dienst am Reiche Gottes“. Die Festpredigt hat Herr Hofprediger Achler-Potsdam übernommen. In der Nachversammlung werden Vertreter der inneren Mission aus verschiedenen Gegenden des Konferenzgebietes Ansprachen halten. Die Vorträge werden im Evangelischen Vereinshaus, Platterstraße, die Predigt in der Marktkirche, die Nachversammlung und das Festmahl (am 18. Juni) im Hotel „Friedrichshof“, Friedrichstraße 33, stattfinden. — Die Südwestdeutsche Konferenz umfaßt jetzt den ganzen Südwesten Deutschlands, nachdem neuerdings auch Württemberg dem Verbände beigetreten ist, dem es in den ersten Jahren schon angehört hatte. Wir machen auf die interessante Tagung unsere Leser bereits jetzt aufmerksam. Das ausführliche Programm und die Thesen der Referate werden in der demnächst erscheinenden Festnummer der „Monatsblätter für innere Mission“ veröffentlicht werden (zu beziehen von dem hiesigen Vereinsgeistlichen, Herrn Pfarrer Braeh in Darmstadt, Grünerweg 17).

Local-Gewerbeverein. In dem Referat über die Generalversammlung des Local-Gewerbevereins vom letzten Mittwoch hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, und zwar in der Wiederholung der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Schneider. Wenn es hier heißt, es beständen hier nur 19 Innungen, so ist statt dem nur zu lesen, wie sich vielleicht der Eingeweihte schon selbst gesagt haben wird. Diese 19 Innungen — das „nur“ wäre gar nicht angebracht, denn es ist für Wiesbaden eine ansehnliche Zahl — zählen, wie noch hinzugefügt sei, jetzt 1500 Mitglieder. Trotz dieses Wachstums der Innungen konnte Herr Schneider konstatieren, daß der Gewerbeverein dadurch nicht geschwächt worden sei. Wenn auch durch die Bildung neuer Lokalgewerbevereine in mehreren Nachbarorten ein größerer Abgang auswärtiger Mitglieder eingetreten sei, so habe sich anderseits die Zahl der Mitglieder aus der Stadt, namentlich soweit sie dem Handwerkerstande angehören, erhöht.

Der „Wiesbadener Unterstützungsbund“ hat in der jüngsten Zeit eine beträchtliche Zunahme an Mitgliedern erfahren. Die Zahl derselben beträgt nahezu 2000. Besonders aus unserer Nachbarstadt Dieblich bekennt sich ein lebhaftes Interesse für den genannten Verein, der bekanntlich als älteste Sterbefasse Wiesbadens an die Hinterbliebenen seiner Mitglieder im Sterbefall der letzteren sofort 1000 M. ausbezahlt. Die meisten Mitglieder der Dieblicher „Väter-Innung“ traten nebst ihren Frauen dem „Wiesbadener Unterstützungsbund“ bei.

Das Mühlenal. Einen ungeahnten Aufschwung hat in den letzten Jahren die Ansiedelung im Mühlenal genommen, und zwar sind hier vornehmlich große gewerbliche Anlagen entstanden, wo vor etwa 20 Jahren nur das königl. Archiv und die bekannten 4 Mühlen — Stein-, Kupfer-, Spelz- und Hammermühle — standen. Mit der vor kurzem erfolgten Ufersiedelung der Hinterschiffen Eisenwerke und Maschinenfabrik von Wiesbaden nach der früheren Margarinefabrik ist ein neues Etablissement entstanden, welches eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt. Den Unternehmungsgeist

Erkennungen des Leidens zeigen, noch daran denken, daß der damals gestohene Cylinder seine Krankheit ver schuldet hat.

Ich habe nun zur Genüge gezeigt, welche schweren gesundheitsschädlichen Gefahren mit dem Benutzen ge liebener Hüte verbunden sind. Deshalb ergeht an das große Publikum die ernste und dringende Mahnung, dafür zu sorgen, daß eine so gefährliche Unsitte so bald wie möglich verschwindet. Die Sparbarkeit ist gewiß eine äußerst wertvolle und lobenswerte Eigenschaft, sie verfehlt aber da ganz ihren Sinn und Zweck, wo sie sich gegen die eigene Gesundheit richtet! Keiner ist sicher, sich bei der Benutzung eines geliebten Hutes nicht irgendwie Schaden an seiner Gesundheit zu holen. Die Unsitte wäre gerade mit Hilfe des Publikums am leichtesten aus der Welt zu schaffen, denn wenn es keine Nachfrage nach verletzlichen Hüten gäbe, würde es auch kein Angebot geben, denn ich glaube kaum, daß ein Geschäftsinhaber lieber einen Hut verliert, als ihn verkauft. Doch auch die Leser dieser Zeitung, besonders Geschäftsinhaber und Verkäufer, können ein gut Teil dazu beitragen, diese Unart dem Publikum allmählich abzugewöhnen. Wenn sie auch vielfach gezwungen sind, den Wünschen der Kundenschaft gegenüber nachgiebig zu sein, könnten sie doch jedesmal auf das Unästhetische und Gesundheitsgefährliche dieser Sitte höflich und bestimmt aufmerksam machen, wohl schwerlich zum Nachteil ihres Geschäftes und unbedingt zum Vorteil des Publikums.

Noch eins möchte ich hier den Lesern zu erwägen geben: Wie nun, wenn ein durch einen geliebten Hut nachweislich Geschädigter den Verlether eines solchen Hutes für den Schaden haftbar machte? Darum Vorsicht bei dem Verleihen von Hüten, und alle, Publikum und Verkäufer, mögen darauf hinarbeiten, dieser Unsitte den Garauß zu machen!

Wie der Edamer entsteht.

Unter den vielen Käsearten ist der Edamer nicht nur einer der berühmtesten und weitverbreitetsten, sondern man kann wohl die Feinschmecker beim Anblick des appetitlichen Nahrungsmittels häufig fragen, mit wie vieler Mühe dieser rote Köndkopf zustande gekommen ist? — Die Käsebereitung ist überhaupt gleichzeitig eine Industrie, eine Wissenschaft und eine Kunst, und dieser Satz gilt von der Herstellung des Edamer in ganz hervorragendem Grade. Es gehört eine große Reihe von Vorrichtungen dazu, um einen solchen Kugelform herzustellen, und er kann nur geraten, wenn die äußerste Reinlichkeit,

Sauberkeit und vor allem Aufmerksamkeit wochenlang auf ihn verwandt wird. Zunächst muß darauf geachtet werden, daß die Milch anfangs genau eine bestimmte Temperatur besitzt. Von großer Wichtigkeit ist ferner die sorgfältige Bemessung der Labmenge, die das Gerinnen der Milch innerhalb 5 bis höchstens 12 Minuten bewirken muß. Um dem Käse die schöne goldgelbe Farbe zu verleihen, wird ihm gleich anfangs ein kleiner Teelöffel voll Orleansfarbe zugesetzt, die in Holland mit dem Namen Annato bezeichnet wird. Es kommt auch sehr darauf an, daß die benutzte Milch nicht zu fett ist, weil der Käse sonst nicht geraten würde. Sobald die Milch zu einer einheitlichen Masse geronnen ist, wird sie mit einem kupfernen Rost gepreßt, um den Molken auszuscheiden, was in 4-6 Minuten geschehen kann. Auch diese Arbeit muß mit großer Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit ausgeführt werden, damit nicht bei zu festem Pressen ein großer Teil der Butter in den Molken geht, wodurch ein Verlust an Käse bis zu ein Drittel entstehen kann. Dann kommt die Käsemasse in eine Mulde, um dort zu einer einzigen großen Kugel geformt zu werden. Diese Kugel wird nun verschiedentlich durch Belastung in einer Form gepreßt, um sie noch weiterhin vom Molken zu befreien. Es entsteht so eine feste, elastische und fast ganz trockene Masse von ziemlicher Härte, die unter den Zähnen kracht. Auch jetzt muß der Käse dauernd eine bestimmte Temperatur behalten. Nun kommt er in die eigentliche Form. Man nimmt zunächst zwei Hände voll davon, die zwischen den Handflächen zerrieben werden. Der Käse verwandelt sich dadurch in einen feinen geschmeidigen Teig und wird als solcher in die Form hineingepreßt. Ist diese gefüllt, so wird der Käse nochmals 4-5 Minuten mit der Hand gepreßt und währenddessen 3-4 Mal umgedreht, damit sich die Pöcher, durch die der Molken ausfließt, wieder schließen. Besondere Vorsicht ist während des Verfahrens nötig, wenn große Hitze herrscht oder ein Gewitter in der Luft liegt. Überhaupt muß das Formen der Käse sehr schnell geschehen, um ihre Abkühlung zu verhüten, und daher sind immer mehrere Personen gleichzeitig damit beschäftigt. Dann kommt der Käse erst in ein Bad von warmem frischem Molken, nach 1-2 Minuten wird er wieder in der Form gepreßt und dann vorsichtig in Leinwand geschlagen. Nun kommen noch einmal alle während derselben Fabrikation hergestellten Käse unter eine Presse, wo sie zwischen 2 und 12 Stunden je nach der Jahreszeit verbleiben müssen. Das richtige Pressen der Käse ist von sehr großem Einfluß auf die Haltbarkeit des Erzeugnisses und muß daher je nach der Weite des Exports

bemessen werden. Dann werden die Käse wieder aus den Formen genommen, von ihrer Leinwand befreit und in die „Salzformen“ gebracht, die mit dem Datum versehen in große verschlossene Kisten gestellt werden, zu je 4 Duzend in eine. Das Salzen nimmt 9-10 Tage in Anspruch. Am ersten Tage wird auf jeden Käse eine Handvoll Salz gelegt; in den folgenden Tagen werden die Käse in einer mit feuchtem Salz gefüllten Mulde gepreßt und dann immer wieder in die Formen zurückgelegt, wobei darauf Bedacht zu nehmen ist, daß sie jedesmal in eine andere Lage kommen. Man fährt damit fort, bis der weiche elastische Teig eine genügende Widerstandsfähigkeit gewonnen hat. Auch dabei muß die Aufrechterhaltung einer bestimmten Temperatur beachtet werden. Aus den Kisten kommen dann die Käse noch für einige Stunden in ein Bad aus der Salzlauge, die sich unten in den Kisten angesammelt hat; dann werden sie in warmem Wasser gewaschen, sorgfältig an der Luft getrocknet und dann genau nach ihrem Alter in den Aufbewahrungsraum gebracht. Dieser muß nun ganz besonders beschaffen sein. Er muß sehr trocken und hell sein und äußerst sauber gehalten werden. Die Käse werden auf eine doppelte Reihe von Brettern gelegt. Die Temperatur des Raums darf nie über 22 und nie unter 6 Grad betragen, was im Sommer durch Lüften, im Winter durch mäßiges Heizen erreicht wird. Bei dem Aufzuzritt wird darauf Bedacht genommen, daß die Nord- und Ostwinde allen Käseformen angeblich schaden; auch feuchte Winde sind zu vermeiden, weil sie leicht Pilze in den Aufbewahrungsraum bringen. Hier werden die Käse anfänglich jeden Tag einmal, im Sommer sogar zweimal umgedreht, später etwas seltener. Haben sie dort 25-30 Tage gelegen, so werden sie eine Stunde in laues Wasser getaucht, sorgfältig mit einer weichen Bürste oder mit Leinwand gewaschen, an der Luft oder an der Sonne getrocknet und wieder auf die Bretter zurückgelegt. Nach weiteren 15 Tagen wird das Verfahren wiederholt, und dann werden die Käse mit Weinsäure eingefettet. Nun würden sie zum Verkauf fertig sein, jedoch erfahren sie gewöhnlich noch eine besondere Behandlung, um ihr Äußeres ansehnlicher zu machen. Ihre Oberfläche wird leicht gerieben, bis die Kruste allmählich das durchsichtige Aussehen von poliertem Horn annimmt, und dann werden sie gefärbt. England und Spanien verlangt seinen Edamer in einer gelben Farbe, die ihm durch einige Tropfen Weinsäure mit etwas Annato verleiht wird. Die rote Farbe, die in anderen Ländern gewünscht wird, entsteht durch Anwendung einer Lösung von Berliner Rot und Crotonöl. Sind die Farben getrocknet,

im Mühlthal hat eigentlich erst Ende der siebziger Jahre der Bau der Hessischen Ludwigsbahn angeregt, denn bald entstanden die verschiedenen Gärtnerwohnhäuser und die Schlachthausanlagen, welche ebenfalls wieder die Festlegung mehrerer Verbindungsstraßen und deren Bebauung zur Folge hatten. Es kam dann die neue Gasanstalt, die Germania-Bräuerei, die Zementfabrik Bruch u. Co., das Wiesbadener Arbeitshaus und das Elektrizitätswerk. Des ferneren hat die Stadt Wiesbaden durch Errichtung von Arbeiterwohnhäusern eine neue Anregung zur Verwertung des dortigen Baugeländes gegeben, auch wird das durch Verlegung der Bahnstrecke Wiesbaden-Erbenheim freierwerdende Baugelände bald eine weitere Entwidlung der Bauartigkeit fördern. Den Hauptförderungsgrund für den gewerblichen Aufschwung im Mühlthal wird wohl der neue Bahnhof erst mit sich bringen. Von weiterem Interesse für den Verkehr ist die von den Magistraten zu Wiesbaden und Viebrich beschlossene Mühlthalstraße, welche eine direkte Verbindung vom Rhein nach dem neuen Bahnhof bezweckt. Auch wird durch diese neue Talstraße die Wiesbadener Allee von Viebrich aus bedeutend entlastet und der Frachtverkehr mehr auf die mit weniger Schwierigkeiten verbundene neue Straße verlegt. Zum Schluß bleibt dann nur noch das Schmerzenskind, genannt Salzbad und Kläranlagen; sind diese erst aus dem Mühlthal entfernt oder überwölbt, dann ist gewiß kein Hinderungsgrund mehr vorhanden, in Kürze durch weitere Anschließungen einen neuen gewerblichen Stadtteil emporzubringen zu sehen.

d. Kircken. Man sieht schon, wie sie die Mäulchen spigen, wenn sie das Wort lesen, die kleinen Buben und Mädchen. Die guten Kircken! In der reinlichen Mut der Frühlingssonne sind sie gereift, als die ersten Kinder Pomona's, und nichts gleicht ihnen von dem, was nach ihnen kommt. Aber nicht, weil die Kircken besser sind als alles, was nach ihnen folgt, werden sie für das Beste gehalten, sondern eben nur, weil sie zuerst kommen. Die Kirckensaison hat jetzt ihren Anfang genommen, in kleinen Körbchen werden die süßen Früchte von fern her auf den Markt gebracht, um vorläufig noch wie Delikatessen behandelt und verkauft zu werden. Die Mutter weiß das, und sie, die gewöhnt ist mit dem Groschen zu rechnen, beschleunigt den Schritt, wenn sie mit ihren Kleinen in die Nähe eines Kirckenkorbes kommt. „Mutter, Kircken!“ — „Ja, ja, morgen oder übermorgen.“ Und so werden die meisten vertriebt, bis die sonnigen Rhein- und Mainthäler durch Massenangebot den Kurs der Kircken auf einen vernünftigeren Standpunkt herabgedrückt haben. Trotz dem ungünstigen Frühlingswetter soll die Kirckenernte nicht schlecht ausfallen.

— Kassenheins Radfahrer- und Automobilfahrte der Provinz Hessen-Nassau ist als Sonderausgabe der offiziellen Wegkarte des deutschen Radfahrerbundes erschienen. Diefelbe reicht von Wiesbaden im Süden, bis oberhalb Göttingen im Norden; von Eisenach im Westen bis Koblenz im Osten. Auf einer Karte vereinigt ist also ein großes Gebiet dargestellt, welches selbst bei sehr ausgedehnten Fahrten den weichen Fahrern genügen dürfte. Unter Inangriffnahme des berühmten B. Viebenwischen Kartenwerkes gibt diese Karte in feinstem Steinliche Schrift, Orte, Bahnen, Straßen, Wege, Höhenzahlen, Flüsse u. in Schwarz, Gebirge in braunen Schraffen, Wald in Grün, politische Abgrenzungen in garten Tönen. Dem besonderen Zwecke entsprechend bietet die Bearbeitung der Straßen in Rot alles, was den Rad- und Motorfahrer interessieren kann: Deutliche Unterscheidung der Straßen nach Bedeutung und Güte; Entfernungsangaben bis auf 1/10 Kilometer genau; Steigungen, gefährliche Stellen. Dadurch, daß auch alle abseits der Hauptstraßen gelegenen Orte mit Inhabern in der Karte enthalten sind, können selbst die abgelegenen Plätze besucht werden. Die Grundpläne der Karten gingen mit 12 gegen nur 2 Stimmen aus dem Beirath des Deutschen Radfahrerbundes freigelegt hervor. Die Bearbeitung geschah auf Grund amtlicher Unterlagen und glauben wir, die Karte jedermann empfehlen zu können. Sie ist in allen Buchhandlungen, sowie bei Ludwig Kassenheins Verlag, Frankfurt a. M., zu haben und kostet aufgezogen in Taschenformat 3 Mk.

so werden die Käse noch mit etwas rotgefärbter Milch gerieben, und erst dann kommen sie in ihre Kästen zum Versand. Endlich sei noch erwähnt, daß ein guter Edamer, der zur richtigen Zeit gemacht, richtig gelassen und gelagert ist, sich bald mit einer leichten moosartigen Ausscheidung von grünlichblauer Farbe überzieht, die namentlich von den holländischen Händlern sehr geschätzt wird. Ein schlecht zubereiteter, zu stark gesalzener Käse wird dagegen fettig, feucht, fettlos und nach allen Richtungen von Rissen durchzogen. Ist die benutzte Milch nicht gut gewesen, so wird der Käse unsehbar durch Schwarzer zerfressen. Jeder, der diese Schilderung gelesen hat, wird nun seinen Edamer gewiß mit noch mehr Andacht genießen.

Aus Kunst und Leben.

*** Königl. Schan'spiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 21. Mai: „Lohengrin“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 22.: „Schloffen“. Dienstag, den 23.: „Geschloffen“. Mittwoch, den 24.: „Fra Diavolo“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 25.: „Geschloffen“. Freitag, den 26.: „Geschloffen“. Samstag, den 27.: „Geschloffen“. Sonntag, den 28.: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr.

*** Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgehellte Bilder: Von Ed. Joh. Müller in Frankfurt a. M. sieben Bilder: „Witterlandschaft“, „Frühmorgens“, „Frühlingslandschaft“, „Am Wälschbach“, „Abendlandschaft“, „Mondausgang“ und „Ein lechter Sonnenstrahl“.

*** Kunstsalon Dinger** (Tannstraße 6). Neu ausgestellt: Professor Hans Christian-Darmstadt: „Studie“, „Eich“, „Einlampe“, „Abend“, „Wandvogel's Nest“, „Spätsommerabend“; O. Roennemann: „Wirken im Herbst“, „Aus dem Fontainebleauer Walde“; E. Schmitt: „Pferdestudie“. Ferner wird Hans Golders Interieur „Wein Wohnzimmer“ auf vielfachen Wunsch nochmals auf einige Tage ausgestellt sein. Zu den Pfingstfesttagen wird die diesjährige 2. große Frühlings-Ernte-Ausstellung, enthaltend 10 plastische Kunstwerke von Stephan Ludwig-Rosenhagen, sowie 30 Originalgemälde von Professor Hans Thoma, eröffnet werden.

*** Daß Goethe nicht immer und überall der weinstreue Zecher gewesen ist, als der er meist geschildert wird, geht aus einigen Stellen seiner Tagebücher und Briefe hervor, die in dem interessanten Werkchen von W. Vode: „Goethes Lebenskunst“ (Berlin 1901) sich finden. Im April 1780, als er gerade Minister geworden und Mitglied der lustigen jungen Weimarer Hofgesellschaft war, schrieb er in sein Tagebuch: „Ich nur vor dem englischen Bier in acht nehmen! Wenn ich den Wein abschaffen könnte, wäre ich glücklich.“ Im gleichen Monat schreibt er eines Abends sehr befriedigt: „War sehr ruhig und bestimmt . . . Ich trinke fast keinen Wein. Und ge-**

— Vogelschutz. Der „Verein für Vogelschutz und Kanarien-Züchtung“ und der „Kanarien- und Vogelschutz-Verein“ haben sich zu einem Verein unter dem Namen „Vogelschutz-Verein Kanaria“ vereinigt. Der Verein zählt jetzt 40 Mitglieder, darunter alte und erfahrene Züchter. Da die Brutzeit unserer einheimischen Sänger in der Wildnis jetzt in vollem Gange ist und gerade in Wiesbaden der Vogelschutz sehr stark betrieben wird, hat der Verein den Beschluß gefaßt, allen Personen, welche einen Vogelsänger so zur Anzeige bringen, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgt, eine Prämie von 5 Mk. zu gewähren. Liebhaber der Kanarienzucht, sowie edle Menschen, welche sich gern dem Vogelschutz widmen und den Verein in dieser Hinsicht unterstützen oder ihm als Mitglied angehören wollen, werden gern in denselben aufgenommen. Alle Zuschriften sind an den derzeitigen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Ph. Zehner, Albrechtstraße 8, zu richten.

— Kleine Notizen. In dem Bericht über die Generalversammlung des „Deutschen Schachvereins“ hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die Zahl der hier in Wiesbaden gesammelten Pässe für die Volkshäuser in den deutschen Schachvereine beträgt nämlich nicht mehr als 1100 und nicht auf mehr als 110, wie in der getrigen Morgen-Nummer stand.

Vereins-Nachrichten.

*** Der „Damen-Frisier- und Perückenmacher-Gesellen-Verein“** hält heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, sein erstes Tanzfrühchen mit humoristischer Unterhaltung im Restaurant „Jägerhaus“, Schiersteinerstraße, ab.

*** Der Gesangsverein „Wiesbadener Männerklub“** hat für heute Sonntag nachmittags eine gemütliche Familien-Zusammenkunft bei seinem Mitgliede Herrn Pauli auf der Klosterröhe geplant.

*** Der „Männer-Athletenverein“** hielt am Donnerstag in den neuen Gartenanlagen des Herrn Koob sein diesjähriges Sommerfest ab. (Die neuen Gartenanlagen eignen sich in solchen Veranstellungen vortzuziehen.) Es wurde zunächst eine Musterfeier aufgeführt, welche viel Beifall fand. 6 1/2 Uhr begann das Ehrenpreis-Ringen der übrigen drei Verbände: „Athleten“, „Einigkeit“ und „Einigkeit“. Ein Preis errang ein Mitglied der „Einigkeit“. Nach der Preisverteilung wurde das Fest mit einem Kraft-Deil geschlossen.

*** Der „Club Amicitia 1903“** veranstaltet heute humoristische Unterhaltung unter Mitwirkung des Mitgliedes Humorist G. Lehmann und mit Tanz im Restaurant „Goldlust“, Pfaffenstraße 21.

Vereins-Versammlungen.

*** Im „Stadtesverein“** ärztlich geprüfter Masseure zu Wiesbaden (E. S.) berichtete im Anschluß an die bei Gelegenheit der letzten Mitgliederversammlung erfolgte Erledigung üblicher geschäftlicher Formalitäten der Vorsitzende zunächst über eine Reihe Aufnahmen neuer Mitglieder, sowie über die Einrichtung des diesjährigen Mitgliederverzeichnis und den Stand der Vorbereitungen für den 5. Bundeskongress. Ferner berichtete derselbe über seine während eines mehrtägigen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt im Verkehr mit den dortigen Bundesvereinen nenerdings gesammelten Erfahrungen. Wie daraus hervorgeht, ist der Bund in bester Entwicklung begriffen, indem derselbe nicht nur wiederum weitere vier Ehrenmitglieder, und zwar die Herren: Geh. Medizinalrat Professor Dr. v. Bergmann, Professor Dr. J. Lazarus, Oberarzt Dr. Salzwedel und Prof. Dr. Jul. Schwalbe gewonnen, sondern auch einen Zuwachs von zwei größeren Landesvereinen mit ca. 200 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Außer sonstigen wichtigen organisatorischen Maßnahmen hat ferner noch hervorzubeden, daß die laut Beschluß des 4. Kongresses seitens des Bundesverbandes an das Kultusministerium gerichtete Eingabe, betr. Verlängerung und Verschärfung der im Bundesrat vom 8. März v. J. vorgeschlagenen Bestimmungen über das Ausbildungswesen und Prüfungswesen des ärztlichen Personal, durch erneuten Erlass vom 18. Februar d. J. im obigen Sinne ihre Erledigung gefunden hat, und daß für den im August hier tagenden 5. Bundeskongress die Anwesenheit eines vorzutragenden Rates vom Kultusministerium in Aussicht gestellt ist. Auch für die nachgeforderte Genehmigung zur Führung des roten Kreuzes für die dem Bunde der Landesvereine der deutschen Krankenpfleger, Masseure und Deltgehilfen angehörenden Vereine soll, verlässlicher Auskunft zufolge, das Beste zu erhoffen stehen.

winne täglich mehr in Blick und Gesicht zum tätigen Leben.“ Schon 8 Jahre früher, als Dreißigwanzigjähriger, wußte er, daß wir die reinste Heiterkeit nur haben, wenn wir frei vom Weine sind. „Die heiligen Götter gaben mir einen frohen Abend“, schrieb er 1772 an Keiner; „ich hatte keinen Wein getrunken, mein Auge war ganz unbeschlagen über die Natur. Ein schöner Abend.“ — In seinen Versen aus der ersten Hälfte seines Lebens finden wir kaum ein Lob des Trunkens; und wenn er von 1812 an auch einige Trinklieder dichtete, so geschah das mehr, weil in befreundeten Kreisen Nachfrage nach solchen war. Zwar hat er, wie aus zahlreichen Zeugnissen hervorgeht, in seinen späteren Jahren an der Flasche leichten Würzburger Weins zu Mittag und dem Glas Madeira zum Frühstück festgehalten; daß er aber auch dieser Gewohnheit gegenüber sich ein lässliches Urteil wahrte, geht aus einem Briefe an seinen Sohn, den Heidelberger Studenten (1808), hervor, in dem es heißt: „Wir leben nach unserer alten Weise still und fleißig, besonders auch, was den Wein betrifft, wobei mir denn lieb ist, aus deinem Briefe zu sehen, daß du dich auch vor die: so sehr zur Gewohnheit gewordenen Getränke in acht nimmst, das mehr, als man glaubt, einem besonnenen, heiteren und tätigen Leben entgegenwirkt.“ — Überhaupt war Goethe sein ganzes Leben lang der Ansicht, daß der Wein zu geistigem Schaffen nichts nütze, wofür sich in seinen Gesprächen mit Eckermann ebenfalls Belege finden.

*** Das Leben unter den Radiumstrahlen.** Schon vor einer Reihe von Monaten machte Becquerel und wohl ziemlich gleichzeitig verschiedene andere Forscher die Beobachtung, daß die Radiumstrahlen eine lebhaft und äußerst bedeutende Wirkung auf die menschliche Haut ausüben. Auch der Entdecker des Radium selbst, der Pariser Physiker Curie, machte eine derartige Erfahrung, die ihm eine sehr schwer und langsam heilende Wunde auf dem Arm eintrug. Nach diesen Wahrnehmungen lag es nahe, den Einfluß der Radiumstrahlen auf das tierische Leben überhaupt zu untersuchen, was neuerdings Georges Bohn ausgeführt hat. Die Wirkungen der in so vielen Beziehungen merkwürdigen und rätselhaften Strahlen waren auch nach dieser Richtung hin auffallend. Schon aus den Beobachtungen am menschlichen Körper selbst ging hervor, daß die Radiumstrahlen den Tod der Zelle herbeiführen und bei hinreichend langer Wirkung auch dazu im stande wären, überhaupt den Tod eines menschlichen Wesens zu veranlassen. Curie selbst hat gesagt,

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 23. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Orthelius; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Der Kaufmann Ferdinand Sch. von Radesheim soll in der Nacht zum 27. Oktober 1902 das Vermögen des königlich-preussischen Eisenbahnhofs in um den Betrag von 30 Pfennigen geschädigt haben, daß er in einem Bahnhofsnachtwärter durch das Verschweigen des Umstandes, daß er nicht im Besitze einer von Christ-Winkel bis Radesheim lautenden Fahrkarte vierter Klasse oder des dafür erforderlichen Geldbetrages war, einen Irrtum erregte und denselben dadurch zur Freigabe der Bahnperron veranlaßte. Die Sache ist kurz die: der Angeklagte fuhr mittags angeblich mit einer Rückfahrkarte von Radesheim nach Christ-Winkel und von dort aus später mit einer Fahrkarte vierter Klasse nach Wiesbaden. Von hier aus fuhr er mit dem letzten Abendzuge zurück. Als er in Radesheim ankam, reichte er dem diensttuenden Bahnhofsnachtwärter die bis nach Christ-Winkel gelöste Fahrkarte vierter Klasse, und als der Beamte ihn darauf aufmerksam machte, daß man mit einem nur bis nach Christ-Winkel lautenden Fahrchein nicht bis nach Radesheim fahren könne, erwiderte er, er könne die am Mittag gelöste Rückfahrkarte nicht finden, er werde sie oder die dreifach Pfennige am nächsten Tage schicken. Das verurteilte er und so erhielt er schließlich einen Strafbefehl über 6 Mk., die er bezahlte, und die Anklage wegen Betrugs. Das Radesheimer Schöffengericht vernichtete ihn auch in einer Gefängnisstrafe von einer Woche; die Strafkammer hob dieses Urteil auf die Berufung des Angeklagten auf und spricht ihn frei.

*** Schadenersatz-Ansprüche der Versicherer wegen Verkümmung der Beitragsleistung der Arbeitgeber zur Invalidenversicherung.** Welche große Vermögensnachteile den Arbeitgebern, welche es mit der Beitragsleistung zur Invalidenversicherung nicht so genau nehmen, erwachsen können, zeigen zwei gerichtliche Urteile aus jängster Zeit. Im ersten Falle war ein Dienstmagd 5 1/2 Jahre bei demselben Arbeitgeber im Dienste gewesen. Es waren jedoch nur für das erste Dienstjahr Beitragsmarken geleistet worden. Dann war das Aelchen unterblieben. Kurz nach Beendigung der Dienstzeit wurde die Dienstmagd invalide. Ihr Anspruch auf Rente wurde aber zurückgewiesen, weil wegen der verkümmerten Beitragsleistung die Invalidität erloschen war. Die Dienstmagd verlangt nun auf gerichtlichem Wege von ihrem früheren Dienstherrn Erlass der durch seine Fahrlässigkeit herbeigeführten Nachteile, nämlich Erlass der entgangenen Rente. Durch Beschluß der dritten Zivilkammer des königlichen Landgerichtes zu Breslau, bei dem die Sache anhängig gemacht war, wurde der betragsmüßige Arbeitgeber verurteilt, an die Klägerin zunächst 201.85 Mk. nebst 4 Proz. Zinsen seit dem 1. November 1901 und ferner von diesem Tage ab jährlich 124.50 Mk., und zwar monatlich 10.40 Mk., im voraus am Ersten eines jeden Monats zu zahlen. Außerdem mußte er die Kosten des Rechtsstreites tragen. Im zweiten Falle war einem Maurergehilfen die Rente verweigert worden, weil dieser infolge der verkümmerten Beitragsleistung seitens seines Arbeitgebers die geforderte Vorkasse für die Invalidenrente (20 Beitragswochen) nicht erfüllt hatte. Der also geschädigte Gehilfe machte nunmehr seinen Arbeitgeber für den erlittenen Schaden haftbar. Durch Beschluß der 2. Zivilkammer des königlichen Landgerichtes zu Aitona wurde der betragsmüßige Arbeitgeber verurteilt, an den Kläger eine jährliche Rente von 125.00 Mk. in monatlichen Raten zu zahlen, und zwar die rückständigen Beiträge sofort; ebenso hatte er die Kosten des Verfahrens zu tragen. Außerdem erhielten in beiden Fällen die betragsmüßigen Arbeitgeber empfindliche Geldstrafen auf Grund der Strafbestimmungen des Invalidenversicherungsgesetzes.

Vermischtes.

*** Die Schneestürme in den Tagen vom 17. bis 21. April** haben in den Forsten große Beschädigungen hervorgerufen. Die Schäden in den Staatsforsten werden allein in den Regierungsbezirken Oppeln, Breslau, Posen, Stettin, Stralsund, Potsdam und Frankfurt auf etwa 700 000 bis 800 000 Festmeter Verholz geschätzt. Nach der „Berl. Korresp.“ verteilt sich im einzelnen diese lediglich auf überschläglicher Schätzung beruhende Summe auf die einzelnen Regierungsbezirke wie folgt: Oppeln 450 000 Festmtr., Breslau 35 000, Posen 38 000, Stettin 150 000, Stralsund 12 000, Potsdam 42 000, Frankfurt a. O. 64 000 Festmtr. In der Provinz Brandenburg und im Regierungsbezirke Stralsund ist der Schaden fast ausschließlich auf orkanartige Stürme zurückzuführen. Hauptächlich sind hier stärkere Bau-

das er unter keinen Umständen ein Zimmer betreten möchte, in dem ein Kilogramm Radium sich befände, denn man müßte gewärtig sein, dadurch fast auf der Stelle sein Augenlicht zu verlieren und so schwere Brandwunden am ganzen Leib davon zu tragen, daß das Leben bedroht wäre. Glücklicher Weise, muß man da wohl sagen, ist das Radium so äußerst selten, daß schon die geringe Menge von einem Gramm je nach dem Grad der Reinheit mit 20 bis fast 100 Mk. bezahlt wird. Die Gefahr ist also nicht groß, daß jemand wider seinen Willen mit Radium in Berührung kommen könnte. Dr. Bohn hat nun ermitteln wollen, welchen Einfluß die Radiumstrahlen auf Lebewesen haben, wenn diese ihnen nur längere Zeit überlassen bleiben. Er wählte als Gegenstand der Untersuchung zunächst Frösche und Kröten in verschiedenen Stadien der Entwicklung. Unter anderem nahm er 80 Larven der gewöhnlichen Kröte und einer Froschart und setzte sie für die Dauer von 3 bis 6 Stunden in ein kleines Becken, auf dessen spärlichem Wasserinhalt ein kleines Röhrchen mit einigen Hundertstel Gramm einer Bromverbindung des Radiumschwamm. Der Forscher verglich dann die weitere Entwicklung dieser Larven mit derjenigen anderer, die in keine Berührung mit den Radiumstrahlen gebracht waren. Es ließ sich bei jenen eine Verlangsamung des Wachstums deutlich erkennen, die nur vom Einfluß der Radiumstrahlen herrühren konnte. Von 38 Froschlaven im Alter von 1 bis 8 Tagen, die übrigens ein schnelleres Wachstum zu haben pflegen als die Krötenlarven, starben 9 unter den Radiumstrahlen fast sofort. Bei den ältesten, stätigen Larven bewirkte das Radium die alsbaldige Vernichtung der äußeren Kiemen, einen Stillstand der Entwicklung des Kiemenbeckens und eine Faltung der Haut in den benachbarten Teilen, so daß durchweg mißbildete Kaulquappen aus diesen Larven hervorgingen. Bei den jüngeren hatte das Radium eine weniger schnelle Wirkung, immerhin genagte sie gleichfalls, die Entwicklung zu normalen Kaulquappen zu verhindern. Namentlich beeinträchtigte die Radiumstrahlen die Entwicklung des Schwanzes. Bohn zieht aus seinen Beobachtungen einige bemerkenswerte Schlüsse. Wenn sich das betreffende Tier in langsamer Entwicklung befindet, so bewirken die Radiumstrahlen eine Verminderung der Größe; geht das Wachstum schnell vor sich und ist es von Umwandlungen begleitet, so zerstören die Strahlen entweder die Gewebe vollkommen oder verlangsamen ihr Wachstum, können letzteres jedoch verlangsamen noch beschleunigen. Es genügt, daß die Radiumstrahlen

und Schneidhölzer, welche dem Sturme größere Angriffsfläche bieten als die jüngeren Bestände, geworfen und zum Teil gebrochen worden. In den übrigen Bezirken wirkte wesentlich der starke Schneefall an der Beschädigung mit. Hier sind überwiegend geringere Hölzer, welche dem Schneeeindruck weniger Widerstandsfähigkeit entgegensetzten, angefallen. Besonders trifft dies für die Staatsforsten des Regierungsbezirks Oppereln zu. In Oberschlesien haben die Privatforsten erheblich gelitten. Wie hoch sich der dortige Schaden beläuft, ist jedoch noch nicht zu übersehen. Daß der durch den Schneesturm in den preussischen Staatsforsten verursachte Holzverlust, welcher etwa 10 pCt. des normalen Jahreseinschlages beträgt, einen maßgebenden Einfluß auf den Holzmarkt ausüben und einen Preissturz für die den Holzhandel vornehmlich interessierenden Langnutzhölzsortimente ausüben wird, wird von dem Regierungsorgan nicht angenommen. Denn wie im vorigen, so wird auch in diesem Jahre die Holzeinfuhr aus Rußland unbedeutend werden. Ein erheblicher Zuzug russischer Hölzer ist nicht zu erwarten, da die früh eingetretene Schneeschmelze dem Anrücken an die stöckbaren Gewässer vorzeitig ein Ziel gesetzt hat. Der deutsche Holzmarkt ist deshalb ausnahmsfähig geblieben. Zahlreiche und gerade die leistungsfähigsten Sägemühlen haben ihren Jahresbedarf noch nicht gedeckt. Die Bauartigkeit in den großen Städten scheint auch noch im Steigen begriffen zu sein. Für die in bedeutender Menge vorhandenen Grubenhölzer wird eine Erweiterung des Abzuges durch Bewilligung billiger Ausnahmetarife zur Verladung nach dem westlichen Deutschland und nach den Seehäfen angestrebt. Die erforderlichen Verhandlungen sind bereits eingeleitet worden. Die Staatsforstverwaltung wird, so weit es in ihren Kräften steht, bezüglich der Schneesturmhölzer das Kaufgeschäft durch Verlängerung des Termins für zinsfreie Stundung der Kaufgelder erleichtern und einer etwaigen Überfüllung des Marktes durch Einschränkung der Holzschläge im kommenden Jahre vorbeugen.

*** Ein schlechtes Geschäft.** Eine kuriose Fehde zieht sich gegenwärtig durch die Spalten eines Londoner Blattes. Ein „Beobachter“ hatte heftige Angriffe gegen die reichen amerikanischen Erbinnen gerichtet, die immer zahlreicher auf ihrem Siegeszuge nach Europa in alte Familien eindringen. Eine freitbare Millionärstochter, die einen englischen Pair geheiratet hat, hält nun in einem geharnischten Artikel eine gründliche Abrechnung, in der sie zeigt, daß sie bei dem Handel ein sehr schlechtes Geschäft gemacht hat. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen schreibt sie: „Betrachten wir die Sache geschäftlich. Ich kenne das Geschäft genau, da mein Vater zu Hause ein Geschäftsmann war und ich notwendigerweise eine Geschäftsfrau werden mußte, da mein Vater weder die Neigung noch den Verstand hat, seine Geschäfte zu erledigen. Mein Vater brachte mir einen Titel, den ich aus persönlichen Gründen, die ich nicht zu sagen brauche, weder verachtete noch wünschte. Ich, meinerseits, brachte genug Reichtum, um ihn und ein Heer von Verwandten und Schmarozern vor Bankrottgerichten, Grasschaftsgerichten und was am schlimmsten und gefährlichsten ist, vor — christlicher Arbeit zu retten. Ich nahm Besitz von einem Gut, das sogar in seinem Verfall schön, malerisch und romantisch war. Ich bezahlte die Schulden, die wie Entenmuscheln an einem Schiff daran hingen. Ich kaufte die verpönbendsten Bilder zurück und ersetzte die tausend und ein Dinge, die von unehrerbietigen Vandalenhänden mit einer gierigen Sucht nach Geld zerstört worden waren. Ich baute die Arbeiterwohnungen auf dem Gut wieder, ich brachte das Lächeln auf die Gesichter der armen Leute zurück, die seit Generationen auf dem Lande gelebt und keine Ahnung von der Verdorbenheit ihrer Herren hatten, bis ich mit meinem verachteten amerikanischen Geld kam und ihnen zeigte, daß sie menschliche Wesen waren, ein Recht zu leben und in Gottes Luft zu atmen hatten, so gut wie jene, die seit vielen Jahren ihre Pflicht gegen die Leute, die die Vorsehung in ihre Obhut gegeben hatte, vernachlässigt

hatten. Meines Vaters Geld — es war von einem Mann mit Verstand und nicht von einem Mann mit einem Grobverstand erlich erworben worden — bedingte einen großen Unterschied bei diesem angloamerikanischen Vertrag. Wir wollen eine Bilanz aufstellen und sehen, wer bei dem Handel das Beste bekam.

Mein Vater gab:
 Eine Pairwürde,
 Einen schlechten Ruf,
 Ein belastetes Gut,
 Anrüchige Freunde,
 Endlose Schulden,
 Eine gebrochene Körperkonstitution,
 Ich gab:
 Ein Vermögen,
 Gute Gesundheit,
 Gutes Aussehen,
 Neues Wohlergehen,
 Glück,
 Einen engelhaften Charakter,
 Eine unvergleichlich gute Natur.

Muß ich noch hinzufügen, daß diese Bilanz beweist, wie Sie das Beste bei meinem Kontrakt bekommen haben? Wären die Amerikanerinnen nicht gewesen, so wäre ein großer Teil Euror großer Güter der britischen Aristokratie verloren. Euer Oberhaus wäre inzwischen aus Mangel an einem besseren Zweck in ein Warenhaus verwandelt, und eure edlen Nachkommen von Wilhelms Leuten hätten wahrscheinlich für ihren Lebensunterhalt arbeiten oder die Tochter irgend eines britischen Millionärs aus dem Volke heiraten müssen, und Ihr alle wißt, was das bedeutet. Ist nicht dieser ganze Kreuzzug gegen die Amerikanerinnen auf kleinliche Eifersüchteleien Euror eigenen Frauen zurückzuführen, die im Bewußtsein ihrer Inferiorität in Bezug auf Geist und Äußeres keine Mittel unversucht lassen, um uns zu verhöhnen, unser Leben so unbehaglich wie möglich zu machen und uns, wenn sie es sicher tun können, zu zeigen, wie sehr überlegen über uns sie zu sein glauben? Wir Amerikanerinnen mit unserem nicht durch lächerliche Tradition getriebenen Geist haben die Stellung Euror Frauen in der Gesellschaft und im Hause geändert. Es ist nicht wahr, daß wir unsere Männer beherrschen, es sei denn, daß sie sich nicht selbst beherrschen können. Es wäre z. B. eine schöne Sache gewesen, wenn ich mit meinem Gelde meinem Gatten erlaubt hätte, es in Saus und Braus auszugeben. Dazu habe ich ihn nicht geheiratet . . .“

*** Zwei ägyptische Sagen.** Das Ende der Welt: Es gibt irgendwo auf der Welt eine große Stadt, deren König Kempapa heißt. Dieser König ist seit Jahrtausenden in einem Sarg aus schwerem Gold eingeschlossen, der mit Edelsteinen aller Art bedeckt und mit der feinsten Watte gefüllt ist. Er erwacht alle hundert Jahre einmal. Seine Wächter geben ihm dann einen Schluck Milch und die Großen seines Hofes kommen, ihn zu grüßen. Er fragt dann seinen Bezieher, was in den letzten hundert Jahren seines Schlafes vorgefallen. Wenn man ihm das berichtet hat, fragt er weiter: „Haben die Maulerel noch keine Junge gekriegt?“ „Nein!“ erwidert man ihm. „Haben die Wölfe noch nicht gelernt, die Schafe zu hüten?“ „Nein!“ „Hat man eine Bräute über den Bosporus gebracht?“ „Nein!“ Sobald der König Kempapa diese drei Antworten vernommen hat, ist er überzeugt, daß die Welt noch hundert Jahre dauern wird und beruhigt schläft er wieder für hundert Jahre ein. — Die Wünsche der Völker: Eines Tages lud Gott alle Völker ein, vor ihm zu erscheinen und ihn um eine Günst zu bitten. Am festgesetzten Tage versammelten sich alle Völker am Throne Gottes. Die Engländer baten um Glück im Handel. „Bewilligt!“ rief der Allerhöchste. Die Franzosen wünschten, daß ihre Frauen die reizendsten aller Frauen sein möchten. „Bewilligt!“ lautete auch diesmal die Antwort. Die Deutschen wollten die Stärksten sein. „Bewilligt!“ Die Russen die Größten. „Bewilligt!“ Die Orientalen baten um eine gute Regierung. „Ach!“ rief Gott aus, „das geht über meine Macht!“

*** Die mechanische Kavallerie der Vereinigten Staaten.** Man kann sich kaum etwas Eindrucksvolleres vorstellen als einen Bericht, der soeben mit Unterstützung der amerikanischen Regierung über das Anwachsen der mechanischen Kräfte, die seit dreißig Jahren von den

verschiedenen Werkstätten und Fabriken der Vereinigten Staaten gebraucht werden, ausgegeben wurde. Die verschiedenen industriellen Unternehmungen brauchen zu ihrem Betrieb gegenwärtig insgesamt 11 400 000 Pferdekräfte, und dazu muß man noch 1 Million Pferdekräfte rechnen, die für den elektrischen Betrieb auf 1200 Eisenbahnen und Stadtbahnen gebraucht werden, und 1 500 000 Pferdekräfte, die in 3300 Stationen für elektrisches Licht produziert werden. Diese Zahlen bedeuten eine Verdoppelung gegenüber 1890 und das Fünffache gegenüber 1870. Von den 14 Millionen Pferdekräften werden 9 250 000 von Dampfmaschinen, 1 800 000 von hydraulischen Apparaten, 1 100 000 von elektrischen Motoren und fast 500 000 von Gasmotoren geliefert.

*** Londoner Restaurants.** Das englische Gesetz über Maßnahmen zu Gunsten der allgemeinen Gesundheit schreibt u. a. den lokalen Behörden vor, die Küchen der Restaurants zu revidieren. Der Amtsarzt der City, Dr. Collingridge, hat infolge dieser Verfügung nach und nach 155 Restaurants in der City revidiert und über den Befund nunmehr Bericht abgefaßt. Es kann leider nicht behauptet werden, daß dieser Bericht besonders dazu ermuntere, in der City zu speisen. Die Küchen waren zum Teil in einem so bedenklichen Zustande, daß der Arzt den Genuß der in ihnen zubereiteten Speisen für gesundheitschädlich erklärte. 45 von den 155 revidierten Küchen hatten schmutzige Wände und Decken, 22 hatten Eßnischen, die dringend der Reinigung bedurften, 3 waren mangelhaft ventiliert und 29 hatten schlechte Senfen. Das Fleisch wurde an den unglaublichen Stellen aufbewahrt, wo eine Infizierung unvermeidlich war. Dr. Collingridge erklärte, daß die Lage über die Lage der Küchen im Keller nicht mehr so berechtigt sei als früher. Die neuen Restaurants verlegten ihre Küchen meistens in das oberste Stockwerk. Immerhin fanden sich noch 76 Restaurantsküchen unter der Erde. Der Hauptnachteil einer derartigen Einrichtung ist nach Collingridge der, daß Straßenschmutz in die Küchen fällt. In einigen Restaurants hat man dies dadurch zu vermeiden versucht, daß man bewegliche Bretter unter den Straßenseitigen anbrachte. Der Arzt ist der Ansicht, daß die Kellerküchen in Zukunft nur nach behördlicher Besichtigung und Genehmigung gestattet werden sollten.

*** Es ist immer dasselbe!** Ein alter Minister, so erzählt die heutige „Münchener Jugend“, kam nach 40-jähriger Abwesenheit wieder einmal in seine Universitätsstadt und ließ sich das alte, liebgewordene Universitätsgebäude zeigen. „Ach, dieselben alten Gänge!“ rief er entzückt beim Eintritt aus. „Ach, dieselben alten Gänge!“ Man öffnete einen Hörsaal. „Und dieselben alten Hörsäle!“ Dieselben alten Hörsäle!“ Beim Verlassen des Hauses begegnete ihm ein junger Student, Arm in Arm mit einer jungen Dame. „Derselbe alte Brauch!“ sagte er gerührt, „derselbe alte Brauch!“ Der Student trat auf ihn zu. „Entschuldigen Sie, mein Herr! Diese Dame ist meine Schwester.“ Da glitt ein Lächeln über das Antlitz des alten Herrn: „Ach, und dieselbe alte Entschuldigung!“

Sport.

*** Turnverein.** Vom schönsten Wetter begünstigt, hielt der „Turnverein“ am Dimmelfesttage sein diesjähriges „Autumn“ unter Leitung des 1. Turnwarts, Karl Joh. ab. Nachdem der zweite Gauverzeiter, Herr Streuss, auf die Bedeutung des Turnens speziell in freier Natur und dessen Wert zur Pflege für Körper und Geist hingewiesen hatte und auf eine geistliche Sommerfeier ein „Gut Heil“ ausgebracht worden war, führte die aktive Turnerschaft einen großen Aufmarsch aus, an welchem sich ein Stadtrigen nach Ruß in zwei Gruppen angeschlossen. Hierauf folgte ein geregelter Riegenturnen; dann trat die Jugendabteilung mit einem Aufmarsch auf den Plan und führte, ein Turnlied singend, eine Gruppe Ordnungsübungen und einen Stadtrigen auf, was den kleinen Turnern durch die Exaktheit der Ausführung allgemeinen Beifall einbrachte. Überhaupt war aus den gesamten Vorbereitungen zu ersehen, wie eifrig unter der vorzüglichen Leitung des Turnwarts Joh im Turnverein der edlen Turnerschaft gehuldet wird.

den Körper eines Tieres während einiger Stunden durchdringen, um in den Geweben neue Eigenschaften hervor zu rufen, die lange Zeit verborgen bleiben können, bis sie sich in der späteren Entwicklung plötzlich durch eigenartige Erscheinungen äußern. Die letztere Tatsache erinnert an den Einfluß farbigen Lichts auf eine Raupe, der sich darin zeigt, daß die Puppe später die entsprechende Färbung annimmt. Zu erklären wären diese Erscheinungen durch eine Wirkung der Strahlen auf das sogenannte Chromatin im Eiweiß der tierischen Zelle.

*** Ein Lorbeerfest auf dem Palatin** beging die Gesellschaft „Pro Montibus“ zu Rom, die sich die lobenswerte Aufgabe gestellt hat, im italienischen Volke die Liebe für die graufam verfallenen Bäume wieder zu wecken. Zunächst galt das Fest der Wiederbelebung einer historischen Erinnerung; die Lorbeerbäume, die einst dort oben vor dem Apollotempel des Augustus standen und das Laub hergaben für die Siegeskränze der Triumphatoren und preisgekrönten Dichter, sollten wieder erstehen und mit ihnen der alte schöne Brauch. Es wird also künftig, d. h. wenn erst die frisch gepflanzten Lorbeerbäume das nötige Laub entwickelt haben, wieder echte poetische laureati geben. Auch den Meistern in andern Künsten und Wissenschaften wird man von diesen Bäumen den Lorbeer pflanzen, und nach dem schwungvollen Ausklang der Festsrede dürfte Marconi als erster für diese Ehre außersehen sein.

*** Ein weltbekanntes Bauwerk,** das viele Tausende erstiegen haben, um von seiner Höhe aus eine der großartigsten Ansichten auf der Erde zu genießen, soll jetzt verschwinden, nämlich der aus Stahl gebaute Turm in der Nähe der Niagarafälle. Das Todesurteil über diesen Turm ist durch besondere und merkwürdige Umstände bedingt gewesen. Das Bauwerk war vor etwa zehn Jahren zu dem Zweck errichtet worden, den Besuchern der Niagarafälle eine Übersicht über den großen Wasserfall des oberen Flusses und über den Strudel von einem einzelnen Punkt aus zu gewähren. Er erhebt sich fast 100 Meter hoch und ist unten von einem Gebäude eingeschlossen, das als Hotel benutzt wird. Obgleich seine Lage mit Rücksicht auf die Aussicht sehr günstig ist, hat die Zeit doch gelehrt, daß sie unglücklich gewählt ist, indem er den Niagarafällen zu nahe steht. Seine Entfernung von der

Quelle des amerikanischen Falls beträgt etwa 300 Meter. Zur Winterszeit tragen nun die starken Winde die Dampfriesen des Falls gegen die oberen Teile des Turms. Ist das Wetter gleichzeitig kalt, so gefriert dieser Wasserlauf und der Turm überzieht sich allmählich mit einer Eiskruste. Wenn nun Tauwetter folgt, so schmilzt das Eis von den stählernen Teilen des Turms und hat schon mehrfach eine wahre Überschwemmung in dem unten befindlichen Gebäude verursacht. Dort ist in einem der Räume ein Museum untergebracht, das gerade durch ein solches Ereignis einen erheblichen Wasserschaden erlitten hatte, und die Besucher klagten auf Schabenerlay. Das Gericht erkannte, daß entweder eine Vorkehrung getroffen oder der Turm überhaupt niedergelegt werden müßte. Trotzdem blieb zunächst alles beim alten, so daß die Eigentümer des Museums nochmals beim Gericht eine Klage einreichten. Nunmehr hat die Gesellschaft, der der Turm gehört, nachgegeben, und so soll die berühmte Aussichtswarte am Niagarafall noch vor Ablauf dieses Jahres abgebrochen werden. Den Besuchern der Panamerikanischen Ausstellung in Buffalo wird der Turm übrigens noch in besonders gutem Gedächtnis sein, weil von seiner Spitze aus damals ungeheure Scheinwerfer erstrahlten, die mit dem elektrischen Turm der Ausstellung selbst in Signalverbindung traten.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Im Rathausaale zu M. - Gladbach ist augenblicklich eine reichhaltige Stoffsammlung ausgestellt, die für das dortige städtische Museum erworben ist. Die Sammlung enthält Stoffe der verschiedensten Länder aus der Zeit vom 14. bis 19. Jahrhundert; außerdem sind auch einige Stoffe aus alten ägyptischen Gräbern ausgestellt.

In Stockholm wird eine Expedition zum Entsatz der Nordenskjöld'schen Südpolarexpedition für drei Jahre ausgerüstet. Führer wird der Kapitän in der schwedischen Flotte Gulden, der 1901 eine Gradmessungs Expedition nach Spitzbergen leitete. Gulden begab sich nach Norwegen, um ein passendes Schiff zu erziehen.

Im „Zentralblatt für Anthropologie“ behandelt Bälz das Vorkommen der Mongolenflecke, d. h. der blauen Flecke, die Mongolen, Indianer, Neger bei der Geburt in der Kreuzgegend aufweisen, die bei der reinen

weißen Rasse nie vorhanden sind. Bei Blutmischungen der letzteren mit Mongolen oder Negern und Indianern treten aber diese Flecke noch durch mehrere Generationen auf, wenn sich auch sonst gar keine Anzeichen der Mischung mehr nachweisen lassen. Am wenigsten lange vererben sie sich bei einer Mischung mit Mongolen, da diese der weißen Rasse am nächsten stehen.

Pierpont Morgan hat, wie ein Londoner Blatt berichtet, seine Agenten beauftragt, alle Kunstschatze, die er gekauft hat und die sich noch in verschiedenen Museen Europas befinden, zu sammeln, damit sie in sein New-Yorker Museum, das für diesen Zweck gebaut worden ist, überführt werden. Die Zollschwierigkeiten, die diese Einfuhrung der Schätze in Amerika bisher verhinderten, sind jetzt überwunden. Damit verliert Europa Kunstschatze im Werte von 15 Millionen Mark, unter denen sich manches wertvolle Stück befindet, wenn auch die wirkliche Bedeutung derselben nach dem Urteil der Kenner vielfach übertrieben worden ist.

Vom Gühertisch.

* Gezähmte Paviane werden in Südafrika häufig auf beschwerlichen und gefährlichen Reisen in das Innere mitgenommen, weil sie Wasser aus großer Entfernung wittern und mit merkwürdiger Sicherheit auch unterirdisches anzugeben wissen. Wenn der Wassertrichter der Reisegesellschaft auszugehen droht, füttert man die Affen mit Salzleisch, wodurch sie natürlich Durst bekommen und dem Wasser eifriger und erfolgreicher nachspüren. Da sieht man einmal wieder, wie der ureigenen Natur der Schöpfung seine Hingebungen geradezu „unheimliche“ Genialität in diesem Punkte! Wir entnehmen diese interessante Angabe der soeben ausgegebenen 2. Lieferung des populären Produktwerkes „Die Tiere der Erde“ von Professor Dr. S. Marschall (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Der ungemein anziehend geschriebene Text dieser Lieferung behandelt die Affen und wird durch zahlreiche Illustrationen belebt, die wie die sämtlichen mehr als 1000 Illustrationen dieses Werkes (darunter 25 Farbendrucktafeln) ohne Ausnahme aus photographischen Abbildungen nach dem Leben bezuhen. Außerdem enthält diese 2. Lieferung einen prachtvollen Farbendruck mit der Darstellung eines zentralamerikanischen Dicotyl. Diese vollständige Tierkunde, die im unmittelbaren Anschluß an Dr. Kurt Vomperts „Völker der Erde“ und als zweite Abteilung des großen Sammelwerkes „Die Erde in Einzelbeschreibungen“ erscheint, wird in 50 Lieferungen zu je 60 Pf. ausgegeben, um seine Ausfassung allen Freunden der Naturwissenschaft zu ermöglichen.

Kleine Chronik.

In Anerkennung seines Kampfes gegen den Militarismus hat der altfranzösische Bankier Charles Stähling in Straßburg i. El., welcher vor einigen Tagen farb, dem Reichstagsabgeordneten Vebel zehn-tausend Francs testamentarisch vermacht.

In Aöhlen wurde im April ein Schneidermeister auf der Moselbrücke bei dem Versuche, seinen kleinen Hund vom Geleise der elektrischen Straßenbahn wegzuziehen, überfahren. Durch Drahtquetschungen schwer verletzt, wurde er ins Bürgerhospital gebracht, wo er am vorvergangenen Samstag seinen Verletzungen erlegen ist. Nun wurde seit Montag voriger Woche der Wagenführer desjenigen Straßenbahnwagens vermisst, von welchem der Schneidermeister überfahren worden war. Die Vermutung, daß er sich aus Gram über den Unfall das Leben genommen, hat sich bestätigt. Seine Leiche wurde am Kaiserdenkmal aus dem Rheine gezogen.

In Aöhlen fiel das 3 Jahre alte Söhnchen einer Witwe in einem Hause am Hänschensweg rücklings in einen Topf kochenden Wassers und starb an den erlittenen Verletzungen noch in derselben Nacht.

Bei der Erweiterung des Kaiserhafens in Bremerhaven ist an der Westseite des Ausflugsbassins ein größeres Stück der Stadtmauer ins Rutschen gekommen. Die Ursache ist darin zu suchen, daß vorgeführt der englische Dampfer „Martin“ dort eine Ladung Kohlen geladet und am Lande aufgestapelt hatte. Das Gewicht dieser Kohlen verursachte das Gleiten des Erdreichs, bei dem 10 000 Tonnen Kohlen ins Wasser fielen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der erste deutsche Abkündentag findet vom 7. bis 10. August d. J. in Berlin statt.

Von einem Familiendrama in Budapest wird geschrieben: Ein 36-jähriger Mann, der aus Wien gebürtige Magaziniere Hermann Blumer, der wegen eines Zittlichkeitsdelikts unter Anklage stand, wollte aus Krankheit ob des ihm zur Last gelegten Verbrechens seine Frau, seine beiden Kinder und schließlich sich selbst aus der Welt schaffen. Mittels eines Revolvers tötete er seine beiden unmündigen Kinder; die Verlegung seiner Frau ist eine schwere; sich selbst jagte er eine Kugel in die rechte Schläfe und nach 24-stündigem Leiden verschied er im Spital.

Abermals kommt die Kunde von einem großen Juwelendiebstahl auf der Fahrt zwischen London und Paris. Die Bestohlene ist Mrs. Pierre Vorillard, die Schwiegertochter des bekannten großen Tabakmillionärs. Mrs. Vorillard verließ Paris am letzten Dienstag. Ihre Juwelen hatte sie der Starkerheit halber in einen Handkoffer getan. Als sie in London auf dem Charing Cross Bahnhof anlangte, fuhr sie mit ihren beiden Kammerfrauen alsbald nach dem Versteherel. Dort wurden Handtasche und Juwelen vermisst. Unter den letzteren befand sich ein Perlenkoller mit 98 Perlen und einem Diamantenarmband, ein Perlenarmband mit 22 Perlen, eine Diamanten-, eine Perlen-, sowie eine Saphirbroche und mehrere kostbare Fingerringe. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Letzte Nachrichten.

wb. London, 23. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 22. d.: Die Nachricht von der Entsendung russischer Truppen an den Jalu-Fluß wird dort amtlich dementiert.

wb. Darmstadt, 23. Mai. Cant „Darmstädter Ztg.“ wurde der außerordentliche Professor Rudolf K a u s i c h in Halle zum ordentlichen Professor an der hiesigen technischen Hochschule ernannt.

wb. Karlsruhe, 23. Mai. Unter überaus zahlreicher Beteiligung ehemaliger Regimentskameraden und geladener Gäste begeht heute, morgen und übermorgen das hiesige 1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 die Feier seines 100-jährigen Bestehens. Die Stadt hat festlich angeleitet. Unter den hier eingetroffenen Gästen befindet sich u. a. eine schwedische Offiziers-Deputation der „Svea Landvägar“. Die Feier selbst beginnt heute im Schloßpark mit einem vor dem Grobherzog aufgeführten Festspiel. Daran schließt sich die Begrüßung der eingetroffenen Gäste. Morgen vormittag wird ein Feldgottesdienst und daran anschließend eine große Parade stattfinden.

wb. Paris, 23. Mai. Dr. Martin, der im Institut Pasteur angestellt ist, fand ein Mittel, um das Diphtherie-ferum in Form fester Pillen herzustellen. Mit demselben soll die Diphtheritis besser zu bekämpfen sein, als mit dem flüssigen Serum.

Volkswirtschaftliches.

Lebensversicherungswesen.

Die „Berlinerische Lebensversicherungs-Gesellschaft“, deren 68. Geschäftsbericht wir heute im Interesentel veröffentlichen, ist die älteste Preussische Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft. Auf Grund ihres bedeutenden Sicherheitsfonds zählt diese Anzahl zu den am besten fundierten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften; ihre liberalen Versicherungs-Bedingungen (Zahlung der vollen Versicherungssumme im Selbstmordfalle nach dreijähriger, bei Tod infolge Duells nach einjähriger Versicherungs-dauer) können als äußerst günstig bezeichnet werden.

Handel und Gewerbe.

Zentralstelle für Obstverwertung und über die Obstmärkte in Frankfurt a. M. Im Jahre 1902 hat das Unternehmen, das der ihm gewordenen vermehrten Beihilfe, sich fröhlich fortentwickelt und wiederum einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der durch die Zentralstelle abgesetzte Umsatz ist von 5 578 165 ko im Jahre 1901 auf 7 299 850 ko im Jahre 1902 gestiegen. Das Angebot betrug hier 16 687 710 ko Obst aller Sorten, gegen 12 707 335 ko im Vorjahre, darunter 3. V. Himbeeren 279 475 ko, Heidelbeeren 641 500 ko, Preiselbeeren 165 000 ko, Kirchen 477 000 ko, Apfel 10 381 785 ko, Birnen 979 880 ko, Zwetschen 2 805 000 ko, Trauben 505 750 ko. Die Nachfrage betrug auf 21 570 465 ko und ist die größte seit dem Bestehen der Zentralstelle. Von dem oben erwähnten, der Zentralstelle angezeigten Umsätze entfielen auf Himbeeren 103 950 ko, Heidelbeeren 200 000 ko, Kirchen 145 250 ko, Aprikosen 51 675 ko, Apfel 5 394 400 ko, Birnen 470 350 ko, Zwetschen 627 750 ko zc. Einem vielseitig gestärkten Bunde entsprechend wurde 1902 zum erstenmal veranschlagt ein e l e r o b i m a r k t abgehalten. Auf demselben waren angeboten 3 670 000 ko Apfel und Zwetschen, von denen 880 000 ko verkauft wurden. Der Obstmarkt für alle Obstsorten war sowohl von Käufern als Verkäufern recht gut besucht und nahm, wie immer in den letzten Jahren, einen sehr regen Verlauf. Nachfrage waren im ganzen 896 Proben; das Angebot betrug 731 415

ko. Verkäufe kamen 491 zustande über 409 875 ko. Das Gesamt-Angebot betrug demnach: a) bei der Zentralstelle 16 675 210 ko, b) auf dem Reiterobstmarkt 3 670 000 ko, c) auf dem Obstmarkt 731 415 ko, Summa 20 076 625 ko. Der durch die förtenslose Vermittlung des Comites erzielte Gesamtumsatz: a) bei der Zentralstelle 7 299 850 ko, b) bei dem Reiterobstmarkt 880 000 ko, c) auf dem Obstmarkt 409 875 ko, Summa 8 589 725 ko.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Wer am Himmelfahrts-Nachmittag die Pilgerfahrten erleben, die sich auf dem Balkenweg dem Walde zu bewegen, der mußte den Eindruck gewinnen, daß nur ein kleiner Bruchteil sich das Vergnügen leisten konnte, mit der Elektrischen in den Wald zu fahren, und daß die Elektrische ein Bombengefährd gemacht hätte, wenn sie alle, die fahren wollten, hätte mitnehmen können. Den ganzen Nachmittag war an den Wagen beider Linien das ominöse Schild „Verboten“ zu sehen. So geht es auch jeden Sonntag im Sommer bei schönem Wetter. Können denn im Sommer Sonntagsnachmittags nicht mehr Jünger eingeweiht werden? Ob technische Gründe oder Wagenmangel daran Schuld tragen, entzieht sich meiner Beurteilung. Wer nicht in der Nähe der Anfahrstation wohnt, kann nicht mit, er müßte denn erst bis an die Bahnhöfe laufen. Hauptächlich müssen die Bewohner des westlichen Stadtteils, die gewöhnlich diesen Weg zum Walde nehmen, auf das Fahren Verzicht leisten. Anerkennenswerter Weise war am Donnerstag der Balkenweg gesperrt; die Neuzeitigkeit hält aber bei sehr heißem Wetter nicht lange vor und die Staubwolken, die sich bei dem harten Verkehr entwideln, sind gerade nichts Angenehmes. Es scheint also hier ein großer Mißstand, dem, wenn möglich, abgeholfen werden müßte. F.

* Sei der jetzt anstehenden Hitze macht sich der Mangel eines Sch w i m m b a d e s j a r D a m e n doppelt fühlbar, denn denselben sind nur die heißen Stunden des Tages, wenn die Herren der Schöpfung der Ruhe pflegen, reserviert. Wer kann denn direkt vor oder nach dem Mittagessen baden? Um fünf Uhr nachmittags müssen die Damen schleunigst das Bad verlassen, denn um 5 1/2 ist Schluszeit. Einige Stunden des Vormittags mühten unbedeutend den Frauen reserviert werden, sei es von 7-9 vormittags, dagegen könnten die Herren ja dann das Bad bis 3 Uhr nachmittags benutzen, den Damen könnten noch etliche Stunden, sei es von 3-6, zur Verfügung stehen. Nachmittags tummelt sich die Schulfugend so ungerührt und so laut im Bade herum, daß es wirklich keine Annehmlichkeit ist, dort zu weilen.

Eine für viele.

Briefkasten.

R. R. Adolfsallee. Das Reinigen und Befestigen der Treppen muß, wenn es von dem Mieter vertraglich übernommen worden ist, von diesem so lange besorgt werden, wie der Vertrag läuft, auch dann, wenn er vorzeitig auszieht und die Miete bezahlt hat.

J. I. Für die Beurteilung der Frage, ob der alte Vertrag, insbesondere die ursprünglich vereinbarte Mietdauer und Kündigungsfrist hinfällig geworden, sind die bei der Festsetzung des neuen Mietvertrages getroffenen Abmachungen maßgebend. Wenn Einverständnis darüber herrscht, daß jene Bestimmungen unberührt bleiben, dann behalten sie eben ihre Gültigkeit, andernfalls treten die gesetzlichen Bestimmungen an deren Stelle.

R. B. Der erwähnte halbe Gulden hat einen Sammlerwert von etwa 1 M. 50 Pf. Derartige Münzen laufen gewöhnlich die Antiquitätenhändler.

Hinterländer Abent. Wir haben Ihren Wunsch zur Kenntnis der zuständigen Stelle gebracht.

P. B. Kassel. Aber alle Arten von Münzen existieren Bücher. Ein dortiger Antiquitätenhändler wird wohl Auskunft darüber geben können.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Zu Beginn der Berichtswoche war in New-York die Börse matt, und zwar infolge Befürchtungen von Arbeiter-Ausständen bei mehreren Eisenbahn-Gesellschaften und durch die Verstimung über die Vorgänge an der Baumwollbörse, und diese Mattigkeit hielt an, bis ganz zum Schluß der Verkehr ein sehr erregter wurde. Das Geschäft war gleichmäßig auf alle Gebiete verteilt, Kursrückgänge um Bruchteile wechselten mit kleinen Aufbesserungen ab, die augenscheinlich nur durch anhaltende Interventionskäufe veranlaßt wurden, da sonstige angedene Meldungen nicht vorlagen. Das Interesse der Londoner Börse nimmt in erster Linie die Kursentwicklung der neuen Transvaalanleihe in Anspruch. Im Tausch gegen dieselbe sind Konsolsverkäufe zu bemerken. Auf die Allgemeintendenz drückt die Baisse in südafrikanischen Minenwerten. Letztere beeinflussen auch das gesamte Kursgebiet in Paris, wo neuerdings, nachdem die Börse anfangs wenig belebt war, starke Verkäufe in Goldminen stattfanden, die keine willige Aufnahme fanden. Zeitweise beeinflussten die gute Haltung der Spanischen Rente und der Ottomanischen Werte die Kurse im allgemeinen günstig. Die Börse in Wien war während der ganzen Berichtszeit infolge der Geschäftslosigkeit schwach. Am besten behaupteten sich noch Eisenwerte. Auch der Berliner Markt zeigt kein besonders freundliches Aussehen, und zwar hauptsächlich infolge der Spannung des Geldmarktes. Die schwierigen Geldverhältnisse, die für viele recht überraschend kamen, stehen der praktischen Durchführung einer kräftigeren Aufwärtsbewegung entgegen; zwar trat das Angebot nirgends dringend auf, begegnete aber so beschränkter Nachfrage, daß es auf die Notizen im allgemeinen nicht ohne Einfluß blieb. Dieser Umstand verursachte in erster Linie den Rückgang der Reichsanleihe unter den Kurs der letzten Emission. Von vielen Seiten war die neue Anleihe in der Annahme gezeichnet worden, daß der Preis bei den bis vor kurzer Zeit noch günstigen Verhältnissen des Geldmarktes eine steigende Richtung beibehalten werde. Damit durfte man natürlich bei der Unsicherheit der Verhältnisse im allgemeinen nicht rechnen, und ebenso wäre es wünschenswert, daß demission übertriebene Zeichnungen, wie sie bei der genannten Emission vorkamen und höchst törichter Weise mit Jubel begrüßt wurden, vermieden würden. Um das zu stande zu bringen, sind eben sofortige Vollzahlungen, wie in anderen Ländern üblich, ganz unerlässlich; „Konzertzeichnungen haben noch wenig Segen gebracht. Von auswärtigen Fonds notieren Spanien auf Grund von Pariser Treiberen höher, doch scheint hier bei der unsicheren spanischen Lage Vorsicht geboten. Die bisher nach oben gerichteten Türkenwerte sind Schwankungen ausgesetzt infolge der Verzögerung des Irades über die Unifikation. Die leitenden Bankpapiere haben sämtlich Kurseinbußen zu erleiden, namentlich Diskonto-Kommandit. Auf dem Bahnenmarkte erlitten Transvaaler einen nennenswerten Rückgang, auch Lombarden sind bedeutend niedriger. Die Kurse in Montanwerten haben ja im großen und ganzen lange nicht die Höhe von vor acht Tagen erreicht, befestigen sich aber neuerdings, besonders in Eisenwerten infolge günstiger Essener Montanbörsenberichte und des befriedigenden Monatsausweises der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft; auf Kohlenaktien übt jedoch die Kapitalerhöhung der Hibernia-Gesellschaft einen ungünstigen Einfluß aus. Zum Schluß der Berichtswoche ließ übrigens der Geldmarkt ein Nachlassen der bisherigen Spannung erkennen; tägliches Geld war mit 3 1/2 bis 3 3/4 Proz. zu haben; der Privatdiskont schloß mit 3 1/2 Proz. Ultimogeld 4 Proz.

Neue Würzburger Anleihe. Diese Anleihe im Betrage von 9 Millionen Mark wird demnächst zum Kurs von 99.50 aufgelegt werden. Hoch genug ist der Kurs.

Türkische Finanzen. Da das Schiedsgericht sich mit der Pforte nicht einigen konnte, so soll am Donnerstag ein Oberschiedsrichter ernannt worden sein. Das Irade der Anleihe-unifikation wird nun wohl unterzeichnet werden, da die Pforte Geld braucht und jedenfalls keines bekommt, wenn der Sultan nicht doch noch zu Kreuze kriecht.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Aus dem Vertragsentwurf für die Erneuerung des Syndikats werden noch wichtige Bestimmungen bekannt. Durch eine derselben wird verordnet, daß durch Veräußerung von Zechen oder Feldern an Außenstehende plötzlich ein Wettbewerb geschaffen werden kann. Ferner müssen sich die Zechenbesitzer verpflichten, auch für diejenigen Zechen und Felder, die sie während der Dauer des Syndikats in Pacht oder sonst zur Benutzung erwerben werden, den gesamten Kohlenverkauf dem Syndikat zu übertragen, das dann unter Berücksichtigung der statutarischen Grundsätze die Beteiligung seinerseits festzusetzen hat.

Bergwerksgesellschaft Hibernia. Die Hibernia-Aktien sind schon an der Dienstagbörse etwas zurückgegangen und zeigten am Mittwoch eine weitere weiche Tendenz. An der Börse wurde zuerst behauptet, daß dies auf den Erwerb der Zeche Blumenthal zurückzuführen sei. Nun wird jedoch versichert, daß der Rückgang einzig mit börsentechnischen Gründen zusammenhänge, da auf die neuen Aktien hin Vorverkäufe erfolgt in der Erwartung, daß bei dem Umtausch der Hibernia-Aktien gegen Blumenthaluxe Ware an den Markt kommen werde. Der Erwerb der Zeche Blumenthal sei für die Hibernia nur günstig, wenn dies fürs erste auch in der Kursgestaltung aus den eben angegebenen Gründen nicht zum Ausdruck kommt. — Im übrigen plant die Hibernia-Gesellschaft noch die Emission von 1 600 000 Mk. Aktien, dividendenberechtigt vom 1. Januar 1903 zur Verstärkung der Betriebsmittel. Ferner soll eine 4-proz. auf Shamrock III/IV hypothekarisch einzutragende Obligationenanleihe von 4 1/2 Millionen Mark aufgenommen werden. Das Aktienkapital würde demnach in Zukunft 51 Millionen Mark und die Obligationenschulden ca. 12 1/2 Millionen Mark betragen.

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke in Dornapp. Die Verwaltung teilt mit, daß sich in den ersten 9 Monaten des Geschäftsjahres das Gewinnergebnis um stark 100 000 Mk. gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres vermehrt hat, so daß voraussichtlich auch die gleiche Dividende wie im Vorjahr, also 7 Proz., verteilt werden könne; — warum nicht mehr?

Schwebelbahn Hamburg. Der Ausschuss der Bürgerschaft hat, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, das Vorortbahnprojekt mit großer Majorität abgelehnt und das Schwebelbahnprojekt zurückgestellt. Ob die Nachricht richtig ist, so weit es das letzte Projekt betrifft, muß abgewartet werden. Das Schwebelbahnprojekt wurde von der Kontinental-Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg eingereicht.

Transvaal-Eisenbahn. Die bereits angekündigte Generalversammlung wird am 4. Juni in Berlin stattfinden. Das Schutzcomité wird über alle bisher unternommenen Schritte berichten und den Zertifikatsinhabern überlassen, was weiter geschehen soll. — Ein kleines Zugeständnis hat die englische Regierung doch gemacht. Die Zertifikate und Obligationen brauchen bei der Einlösung weder Effektenstempel noch englische Einkommensteuer zu zahlen.

Kleine Finanzchronik. Es sind wieder Bestrebungen im Gange, um sämtliche Rheinische Textilfabriken zu einem Ring zu vereinigen; ein gleicher Versuch ist vor einiger Zeit schon einmal gescheitert. — Die Mansfelder Gewerkschaft hat den Kupferpreis um 1 Mk. auf 137 Mk. — 141 pro Doppelzentner erhöht. — Gegen die Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder der Hannoverschen Landesbank, deren Aktienkapital verloren ist, war von Aktionären auf Schadenersatz geklagt worden. Doch hat die Zivilkammer des Landgerichts Hannover entschieden, daß die Beklagten nicht regresspflichtig seien. — Die Dortmunder Stadtverordneten haben die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 15 Millionen Mark genehmigt — Die Einrichtung für die Mainzer Elektrische Straßenbahn wurde den Siemens-Schuckert-Werken übertragen. — Bei den Siemens-Schuckert-Werken haben infolge der Vereinigung weitere Beamten-Entlassungen stattgefunden.

Dividenden. Die Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther, Aktiengesellschaft, Braunschweig, kann auch für das demnächst ablaufende Geschäftsjahr keine Dividende zahlen. — Die Chemische Fabrik Rhenania, Aachen, beschloß, 17 Proz. (18 Proz.) Dividende. — Die Deutsche Tiefbau-Aktiengesellschaft in Nordhausen wird 12 Proz. (0 Proz.) Dividende vorgeschlagen.

wb. Dortmund, 22. Mai. Der Brutto-Überschuß der Harpener Bergbau-Gesellschaft im April (24 Arbeitstage) betrug 1 110 000 Mk. gegen 1 153 700 (25 Arbeitstage) im März und 980 500 Mk. (25 Arbeitstage) im April 1902.

wb. Harna, 22. Mai. Der Brutto-Überschuß der Bergwerksgesellschaft Hibernia betrug im April 793 062 Mark, gegen 788 923 im Vormonat und 646 348 Mk. im April 1902.

Geschäftliches.



Treu & Nuglich's aromatisch parfümierte, mild und sparsame Bürger-Seife. Stück nur 25 Pfennig. — Ueberall erhältlich. F 136

Hitz-Schirme, Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899, 36 Langgasse 36. hochelegant, größte Auswahl, jede Preis-lage. 1450

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten, „Ankünderte Kinder-Zeitung“ Nr. 11 und eine Sonderbeilage. Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Ordnungslieferer Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Rieberdt für die Anzeigen und Retikeln: H. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der P. Schellenberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.

Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

F 196

In großer Auswahl

empfehle:

Sonnenschirme für Kinder 45, 75, 90 Pf., 1.—, 1.25 Mk.
Sonnenschirme für Damen, schwarz, von 1.50 Mk. an.
Sonnenschirme für Damen, weiß, von 1.20 Mk. an.
Sonnenschirme für Damen, écoru, von 1.50 Mk. an.
Sonnenschirme in Halbfelbe und Seiden-Chinés zu den billigsten Preisen.

Regenschirme für Damen 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— Mk., mit gestempelt. Silbergriff 3.50 Mk.
Regenschirme für Herren 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, garantiert reine Seide Stück 6.— Mk.

Spazierstöcke für Kinder 10, 20, 30, 40 Pf.
Spazierstöcke für Herren 50, 75 Pf., 1.—, 1.50 Mk.

Stroh Hüte für Knaben 35, 45, 60, 75, 90 Pf., 1.— Mk.
Stroh Hüte für Herren 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.— Mk.

Batisthütchen für Kinder 60, 75, 90 Pf. bis 3.— Mk.
Baretts, Cachmir, für Kinder 50, 65, 80 Pf., 1.— Mk.
Tosch-Mützen in Sammt und Tuch 35, 50 Pf., 1.— Mk.
Herren-Sommer-Mützen 35, 50, 75 Pf., 1.—, 1.20 Mk.
Herren-Waschküte, extra leicht, weiß und grau. 1421

Simon Meyer,

14 Langgasse 14. — 22 Wellstr. 22.

Ich habe mich in

Wiesbaden, Seerobenstrasse 4,

als praktischer Arzt niedergelassen.

Dr. med. Carl Rudolf Lehmann.

Selten preiswerth

bringe ich in garantiert bester Qualität zum Verkauf:

Russ.-Bücherschränke	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelschränke	" 75	Küchenschänke	" 25
Reiderschränke, 1. St.	" 17	Russ.-Kommoden mit vier Schubladen	" 24
" " 2. St.	" 32	Waschconsolen und Kommoden	" 17
Küchenschränke	" 24	Einzeln Sophas	" 36
Elegante Russ.-Büffets, innen Eichen, reich geschmückt	" 145	Ottomanen	" 35
Verticows mit hohen Ruffäßen	" 32	Eleg. Salon garnituren in Plüsch (Sopha und vier Sessel)	" 185
Eichen-Plurtoiletten	" 30		

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer u. Küchen-Einrichtungen in modernem Stahl, Lische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brantleute und Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 1844

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Wegen Ersparniss der hohen Unkosten
bin ich in der Lage,
sämmliche Herren- u. Knaben-Garderoben
zu staunend billigen Preisen
abzugeben und empfehle:

Moden-Herren-Anzüge von Mk. 8.— an.

Wasch-Anzüge von Mk. 2.— an	Herren-Paletots von Mk. 7.— an
Elegante Hosen " " 3.—	Arbeits-hosen " " 1.80
Waschjoppen " " —.90	Leibhöschen " " —.80

Grosse Auswahl in Knaben-Anzügen von Mk. 2.— an.

C. W. Deuster,

Oranienstrasse 12. Inh. Fr. Haarstick Wwe., Oranienstrasse 12.
Telephon 2327. 1423

Adler-Terrain.

Errichte auf dem Eckbauplatz einen modernen Neubau.
In demselben sind voraussichtlich zum 1. April 1904 zu vermieten:

**2 große Läden,
1 Hotel mit ca. 60 großen nur Frontzimmern, sowie ein schönes Restaurant nach dem neuen Adlerplatz zu.**

Der eine Laden, ca. 20 Mtr. Front, ist mit vorgebautem runden Eck, sodass derselbe von beiden Seiten weither sichtbar ist. 1238

Der andere Laden hat ca. 10 Mtr. Front (Langgasse).
Näheres bei

Heinrich Cron jr.,

Hotel Grüner Wald.



Brennspiritus „Marke Herold“

in Original-Literflaschen bietet
Garantie für Gradstärke — Inhalt — Preis!

Man verlange ausdrücklich Flaschenspiritus! (lt. Abbildung).
 Man achte auf Gradstärke und Preis!
 Man weise Flaschen ohne Etiketts und Verschlussstreifen zurück!

Original-Literflaschen: 25 Pf. à ca. 90 Vol. % excl. Glas
 30 „ „ „ 95 Vol. % „ „

Erhältlich: In Wiesbaden überall.

Biebrich: C. Halden. Gebr. Krohmann. Aug. Weil. Ad. Klitz.	Ang. Fritz. W. Maier. C. Krieger. G. Wehnert. F. Zübel.	G. Aust. F. Meinhardt Wwe. Hch. Steinhauer. Fr. Schneiderhöhn. P. Zübel.
--	---	--

Sonnenberg: Ernst Hüger. E. Neumann. J. Chr. Bach. Ph. Dern. Dotzheim: H. Schumacher.	Erbenheim: Th. Schilp. Bierstadt: C. Reifenberger. A. C. Stahl. Raunthal: Balzh. Prinz.	Schierstein: Ludw. Nicolay. Kiedrich: M. Mehl.
---	---	---

Gross-Vertrieb: Ed. Weygandt, Wiesbaden.

Spiritus-Kocher, -Bügeleisen, -Lampen, -Heizöfen etc.
zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte oder direkt durch die
Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W. 8.
(P. & 5405-82) F 196

Neuerbautes Specialhaus.

Kinderwagen,

frühere Preise 32, 45, 56, 68, 75, jetzige Preise 26, 38, 46, 58, 62, den vorzüglichsten Geschmack anziehend, für die 2 letzten Preise sind die Wagen hochfeine, weiße Ausführung, unter 100 Wagen die Auswahl. Sportwagen mit Schraubtritt, Schwefelrädern und geschweißte Räder von 5.50 Mk. an bis zu den feinsten. Näheres verstellbarer Kinderstuhl von 5.50 Mk. an, tauchen im Gebrauch. Triumph, Brillant u. Cosmos-Stühle von 8.50 Mk. an. Haushaltsgesäßen, Spielwaren, Toiletteartikel. Gummireifen werden aufgezogen. 1310

Telefon 2658. A. Alexi, Saalgasse 10.

Man verlange:

GREIF COGNAC

Arztlich empfohlen.

Vielfach preisgekrönt. Gesetzlich geschützt.

Unsere Destillate sind in unserer Brennerei aus gesunden französischen und deutschen Weinen gebrannt.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. • • • Gegründet 1843.
1/1 Flasche M. 1.80, 2.40, 3.—, 4.—, 5.—,
1/2 Flaschen verhältnissmäßig.
Preise stehen auf den Etiketten.
Niederlagen dr. in Plakate kenntlich.

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager**, Kirchgasse 46.

Montag, den 25., Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27. d. M.,

Ausnahme-Tage

für

Damen- | Herren- | Herren-
Wäsche | Wäsche | Cravatten

Wir gewähren an diesen Tagen auf obige Artikel unserer Verkaufspreise einen Extra-Rabatt von

 **10%**

S. Blumenthal & Comp.

1462



Photogr. Apparate

für Films und Platten von Mk. 3.— bis Mk. 585.—

Kodak Apparate
Films | zu Originalpreisen.
Papiere

Grösste Auswahl am Platze. — Billigste Preise.

Sämtliche Bedarfsartikel in grösster Auswahl zu enorm billigen Preisen.
Reich illustr. Preisliste kostenlos. 1427

Entwickeln und Copiren von Films und Platten. Vergrösserungen. Kostenloser Unterricht.
Fünf mit elektrischem Licht versehene Dunkelräume zur freien Benutzung.

English spoken. — On parle français.

Chr. Tauber, Versandhaus für Photographie. 6. Kirchgasse 6.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufactur
9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
Beste zu jedem Preis. 1818

Nur erstklassige weltberühmte Marken, wie:



**Dürkopp,
Cleveland und
Veritas!**

mit Freilauf, auch mit doppelter auswechselbarer Übersetzung, sowie kettenlose
zu billigen Preisen, event. Teilzahlung, nur allein bei

Fr. Becker, Mechaniker, Moritzstrasse 2, Ecke

(Inhaber: Gebrüder Friedr. & Ferd. Becker, Fachmechaniker.)
(Ältestes Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft am Platze, gegründet 1867. Telefon 2634.) 1452

Reparatur-Werkstätte für alle Systeme!

Freilaufeinrichtungen in jedes Rad schnellstens!

Von mehrjährigem Aufenthalt in Rom zurück,
nehme ich während meines Sommeraufenthaltes
in Wiesbaden

Portrait - Aufträge

entgegen. Mässige Preise.

Malun-rricht.

Karl Otto,

Atelier Dambachthal 9, Wohnung Kapellenstr. 9.

**Badewannen,
Gaslüfter, Gaskocher etc.,**
ausprob. beste Systeme, liefert und installiert äusserst
preisw.

Heinrich Krause, Beßtrifstrasse 10,
Gärtlerei und Metallgießerei,
Inflation und Galvanisier-Anstalt für
Vernickelung etc. mit Elektromotorenbetrieb.

**Haut- und Harnleiden,
Schwächezustände,**

speziell veraltete und hartnäckige Fälle, behandelt
gewissenhaft ohne schädliche Mittel

E. Herrmann, Apotheker,

Berlin, Neue Königstrasse 7, II.
Prosp. u. Ausk. discor. u. franco. F180

Kurort Hahnenflee

(580 Meter hoch).

Hotel Deutsches Haus

mit gr. Villa. Haus 1. Rang. Erstes und
ältestes Hotel am Plage. — Dicht am Taunus-
hochwalde. Großer, geschützter Garten. Neu: gr.
geld. Veranda mod. Stile. — Pension von 4 Mk.
an. — Telefon 86. F 196

Besitzer G. C. Fieck.

Ferd. Hanson,

Herdfabrik,

Verkaufslokal: Moritzstr. 41.

empfiehlt: 1456

Kochherde u. Kochanlagen
eigener solider u. bester Konstruktion.

Kombinierte Herde
für Kohlen- und Gasheizung.

Lager in Dauerbrand- und
Regulier-Füllöfen.

Gaskocher bester Systeme.



Zieht Kücken auf

nur mit Spratt's vorzüglichem Fleischfaser-
Kücken-Futter. Für das erwachsene Geflügel
gibt es nichts Besseres als Spratt's Geflügel-
futter und für Hunde nichts Geeigneteres als
Spratt's Hundekuchen. (Bag. 5738) F 132

Zu haben bei: A. Mollath, Oscar Sielert,
Jul. Praetorius, Chr. Tauber, Louis Lendle,
C. Brodt, Peter Quint, Th. Hendrich, H. Maus,
Louis Linnenkohl, Drog. Moebus, H. Roos Nachf.
H. Zimmermann.

Badhaus „Goldene Kette“

Langgasse 51,
Thermal-Bäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger. 1281

Bettmässen.

Sofortige
garantirt. Prospect, Zeugnisse etc. frei durch
Herrn. Harburg, Frankfurt a. M.,
Allerheiligenstr. 76. F 7

Um bis Pfingsten zu räumen

verkaufen wir die noch in riesiger Auswahl vorrätigen

Kostüme, Paletots, Jacken

Kostüm-Röcke, Blousen

ganz bedeutend billiger.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

1904

Wilhelm Baader,

2 Webergasse 2. Wiesbaden, 2 Webergasse 2.

Reichhaltigstes und grösstes Lager in

Krystall, Porzellan, echten Bronzen und feinen Metallwaaren

für Gebrauch und Luxus in jeder Preislage!

Special-Magazin für Ausstattungen!

Stets Neuheiten!

Telephon 2061.

526



Carl Wüsten,

Langgasse 30. Schirmfabrik, Langgasse 30.
Gegründet 1824.

Ältestes Specialgeschäft in Sonnen- u. Regenschirmen.

Ueberziehen, Reparaturen schnell und billigt. 1877

Wolfach, Hotel und Pension Krone, Haus ersten Ranges.

Ältestes Hotel am Plage, nahe am Walde. Umgebaut und der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Vorzögl. Küche. Forellen. Garantiert reine Weine. Electr. Licht. Päder. Mäßige Preise. Prospect gratis. Fuhrwert jeder Art. Eigener Postverkehr Wolfach-Kippoltsau 15. Mai bis 15. September. Telephon 18. On parle français. P. Sterk. F 76

Lichtenthal bei Baden-Baden.

Erholungsheim, Naturheilstalt.

Inh. u. Anstaltsleiter: Bernhard Hinzwanger. Entzückende Lage im Schwarzwald. Neuzeit entsprechendes, vorzüglich eingerichtetes Bad. Schöne Parks für Lichtluftbäder, ausgedehnte Sonnenbadegalerien u. grosse Glashallen. Prospect frei. **Ausstalt das ganze Jahr geöffnet.** F 72

Tischläufer, vorgeseichnet, von 65 Pf. an, Schürzen von 65 Pf. an, Luiseustrasse 5, Seitenbau Wart.

Neue Pianos v. Mt. 450.— an empfiehlt A. hier. Faunstr. 29. 1314

Grosser Ausverkauf

wegen bevorstehenden Umzug meines reichhaltigen Lagers, bestehend in

Flügeln, Pianinos

und Harmoniums, werthvollen Violinen, kleinen Instrumenten und Musikalien,

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Seltene Gelegenheit zu billigem Erwerb eines erstklassigen garantierten Instrumentes.

Heinrich Wolff,

Königl. Dän. und Grossfürstl. Russ. Hoflieferant,
Wilhelmstrasse 30.

143

Turn-Verein.



Am ersten Pfingstfeiertag, Nachmittags präcis 1 Uhr:

Familien-Ausflug

über den Altenstein nach Bahn (Saalbau des Herrn Ohlenmacher). Sammelpunkt: Seebadweg.

Bei ungenügender Witterung Abfahrt 2.10 Uhr (Rheinbahnhof). F 459

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein
Der Vorstand.

Turn-Gesellschaft.



Unser diesjähriger

Familien-Ausflug

findet Pfingst-Sonntag den 31. Mai d. J., nach Kreuznach - Gaus - Rheingrafenstein - Altdaunenburg - Münster a. Stein statt.

Teilnehmerkarten à Mt. 4.50 sind bis spätestens Freitag, den 29. Mai d. J., Abends, bei Herrn Ludwig Becker, Große Burgstrasse 11, erhältlich. F 449

Der Vorstand.

Belichtungskörper, erklafft, Fabrikat, werden von Mt. 60.— an billigst an Private abgegeben. Off. u. S. 322 an den Taubl.-Verlag.